

Pulsnitzer Tageblatt

Verlagsredaktion 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 21 58. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundziffern in 1000: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 1/2, in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 1/2; amtlich 1 mm
30 1/2 und 24 1/2; Reklame 25 1/2. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangswiseiger Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäufen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlitzschau, Friedersdorf, Ehiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 152

Donnerstag, den 3. Juli 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mittwoch, den 9. Juli 1930
vormittags 9 Uhr
in Rosenthal. — Die Tagesordnung hängt im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft
und in den Gemeinden mit über 1000 Einwohnern aus.

Amtshauptmannschaft Kamenz, am 1. Juli 1930.

Auf Blatt 63 des Handelsregisters, die Firma **Gotthold Seifert** in Brettnig betreffend,
ist heute das Ausschreiben der beiden Kommanditisten eingetragen worden.

Amtsgericht Pulsnitz, am 30. Juni 1930.

Aus der Arbeit der Reichstagsausschüsse

Nationalsozialistische Kundgebung gegen das Kabinett Brüning
Die Berliner Presse zum Beschluß der deutschnationalen Reichstagsfraktion

Der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates
amte am Mittwoch den Grundlagen des Gesetzentwurfes
ber Depot- und Depositionsgeschäfte zu. Der Entwurf umfasst
a. allgemeine Vorschriften über Depot- und Depositions-
geschäfte, die den Erlaubniszwang beseitigen und an seine
Stelle eine Anmeldepflicht setzen. Der zuständigen Behörde
bleibt ein Einspruchsrecht vorbehalten. Weiter werden die
Verhältnisse bei den Bauparaffen geregelt, die der Beauf-
sichtigung durch das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung
unterstellt werden. Nach dem Entwurf bedürfen ferner
öffentlich-rechtliche Betriebe, Sparkassen usw. zum geschäfts-
mäßigen Betriebe von Depot- und Depositionsgeschäften einer
eigentlichen Zulassung.

In einer gemeinsamen Sitzung des Wirtschaftspolitischen
und des Finanzpolitischen Ausschusses wurde der bereits ver-
öffentlichte Bericht des Arbeitsausschusses zum Gesetzentwurf
über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypo-
theken angenommen, und ferner dem Entwurf einer Ver-
ordnung der Reichsregierung über die Aufhebung des Steuer-
abzuges vom Kapitalertrag bei festverzinslichen Wertpapieren
zugestimmt.

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages be-
amte am Mittwoch die Einzelberatung des Milchgesetzes. An-
genommen wurde ein Antrag, wonach die Füllung von Milch
in Flaschen nur durch den Landwirt oder in den Meiereien
erfolgen darf.

Der Reichstagsausschuß für Verkehrsangelegenheiten be-
amte sich am Mittwoch mit einer Reihe von Anträgen über
Kanalbauten, in denen insbesondere Verstärkung der Arbeiten
in der Rhein-Main-Donau-Verbindung gefordert wurde. Der
Ausschuß faßte hierzu eine Entschließung, in der die Reichs-
regierung ersucht wird, im Falle der Bereitstellung größerer
Mittel für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm die im Bau be-
findlichen Wasserstraßen gleichfalls nach Möglichkeit zu berück-
sichtigen.

Nationalsozialistische Kundgebung gegen das Kabinett Brüning.

Der Gau Berlin der Nationalsozialistischen Deutschen
Arbeiterpartei hielt im Berliner Sportpalast eine Massen-
kundgebung ab. Die Sturmabteilungen nahmen an der Ver-
sammlung statt in braunen in weißen Hemden ohne Ab-
zeichen teil. Der sächsische Landtagsabgeordnete **Studen-
towski** Leipzig sprach von einem Befreiungsrudel, der
nur ein sehr willkommener Mandat der Reichsregierung sei,
ihren Zusammenbruch unter Glockengeläute und Flaggen-
flüssen zu verschleiern. Auch diese Regierung könne keinen
Aufstieg bringen, solange die Erfüllungspolitik fortgesetzt
würde. Geblieben seien auch nach Abzug der Besatzung die
Interalliierte Kontrollkommission und die Belastung durch
den Young-Plan.

Wagner-Böckum (M. d. R.) wandte sich gegen die
Steuerpolitik der Regierung, die die Lasten auf die breiten
Massen abwälze, statt derartige Forderungen viel wirksamer
auf die Großkapitalisten anzuwenden. **Göring** (M. d. R.)
erklärte, daß sich nun auch das „Kabinett der Frontsoldaten“
in die Young-Front eingereiht habe. Das sei der schlimmste
Verrat am Frontsoldatengeist. **Dr. Goebels** (M. d. R.)
brachte zum Schluß zum Ausdruck, mit dem Notopfer wolle
man nur die Not der Regierung bannen. Die Not des
Volkes sei das Ergebnis einer zwölfjährigen verantwortungs-
losen Politik. Jetzt habe man in Sachen dem Marxismus
seine bürgerlichen Hilfstruppen genommen und den Sieges-
zug des Marxismus mindestens zum Stehen gebracht. Hätte
es den Nationalsozialismus nicht gegeben, so wären die
breiten Massen der Verzweiferten in die Arme des Marx-
ismus gelaufen. Die Literaten, die heute versuchten, mit ihrem
Geschwätz die nationalsozialistische Bewegung zu be-
unruhigen, würden erfahren müssen, daß sie von dem
ehernen Hammer der Parteidisziplin erschlagen würden.

Die Sitzung des Reichskabinetts

Auf der Tagesordnung der heutigen Mittwoch-Kabi-
nettsitzung standen eine Anzahl Gesetze, welche der Durch-
führung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichs-
regierung dienen sollen. So verabschiedete das Kabinett
u. a. den Entwurf eines Gesetzes über Maßnahmen zur
Verbilligung des mit öffentlichen Mitteln geförderten Klein-
wohnungsbauens, ferner den Entwurf eines Gesetzes über
die Bereitstellung von Kredit zur Förderung des Klein-
wohnungsbauens und des Straßenbauens. (Baudarlehngesetz
1930). Außerdem wurde der Reichsarbeitsminister zur vor-
griffswiesigen Finanzanspruchnahme von 100 Millionen RM.
ermächtigt, welche im außerordentlichen Haushalt seines
Staats zur Belebung des Baumarktes in Anschlag gebracht
werden. Das Reichskabinett wird seine Beratung über das
Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Preislenkungsfrage
in der nächsten Woche fortsetzen.

Des weiteren beschäftigte sich das Reichskabinett in
seiner heutigen Sitzung mit der ersten Lesung eines Ent-
wurfs eines Standardisierungsgesetzes (Handelsklassengesetz).
Ferner verabschiedete es den Entwurf einer Ver-
ordnung über den Bezug von Spiritus zu Treibstoff-
zwecken.

Amnestiegesetz angenommen.

In der Reichstagsitzung von Mittwoch wurde über das **Am-
nestiegesetz** abgestimmt. Alle Parteien setzten sich — mit Aus-
nahme der Sozialdemokraten — für das Amnestiegesetz ein. Es
wurden für das Amnestiegesetz 290, dagegen 135
Stimmen abgegeben. — Präsident **Löbe** stellte fest, daß das
Gesetz mit der verfassungsändernden Mehrheit angenommen wor-
den sei.

Deutscher Reichstag.

189. Sitzung Mittwoch, den 2. Juli.

Das Plenum des Reichstages brachte bei der Beratung ver-
schiedener handelspolitischer Vorlagen, die der Ausschußberatung
überwiesen wurden, eine Rede des Abg. von **Sybel** (Christnat.
Bauern), der diese Gelegenheit benutzte, um den letzten Ausführ-
ungen des Reichsaußenministers entgegenzutreten. Abg. von
Sybel betonte, daß auch bei den vorliegenden Verträgen keinerlei
Rücksicht auf die Landwirtschaft genommen werde. Das Abkom-
men mit Holland sowohl wie das deutsch-rumänische Abkommen
müßten abgelehnt werden, ersteres wegen der Kartoffeleinfuhr,
letzteres weil es sich um einen Meißbegünstigungsvertrag handelte.

Bei der dritten Beratung der Amnestievorlage betonte Abge-
ordneter von **Lindeiner-Wildau**, daß das Gesetz nicht,
wie der Abg. Landsberg gelagt habe, auf Wunsch der Treuhand-
Partei, sondern auf Anregung der Bewohnerschaft des besetzten
Gebiets geschaffen wurde. Nachdem die Befragung aus dem
Rheinland abgezogen sei, solle auch mit der Befragung der so-
genannten Fememörderer Schluß gemacht werden. Die Freiwilli-
ger hätten dazu beigetragen, das völlige Chaos in unserem Land
zu verhindern. Das seien die Motive der sogenannten Fememörderer
gemessen.

Reichsjustizminister Dr. Vredt

antwortete sofort, daß im neuen Strafrechtbuch die seelische Ver-
arbeitung eines anderen Menschen zum Hochverrat nicht unter
Strafe gestellt sei, daß aber eine Einwirkung auf das Reichs-
gericht aus dem Bereich der Möglichkeit liege. — Anschließend
beschäftigte sich der Justizminister mit der Frage, ob das Gesetz
einen verfassungsändernden Charakter habe. Bei einer früheren
Amnestie im Jahre 1922 habe der sozialistische Justizminister
Radbruch sich dahin ausgesprochen, daß ein Amnestiegesetz in der
Zukunft des Reiches liege. Sollte keine verfassungsmäßige
Mehrheit zustande kommen, müsse man die Frage prüfen, ob das
Gesetz überhaupt der verfassungsändernden Mehrheit bedürfe.
Es kam im Anschluß daran zu

**lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den
Kommunisten und den Sozialdemokraten.**

als der Kommunist **Forgler** eine Erklärung abgab, in der er
den Sozialdemokraten die Hauptschuld am Scheitern einer Voll-
amnestie zuschob, dann aber sich äußerte, die Kommunisten seien
bereit, in der Schlußabstimmung diesem jämmerlichen Amnestie-
gesetz zuzustimmen, da dadurch wenigstens einige Proletarier be-
freit würden. Abg. **Landsberg** (Soz.) erwiderte, daß der
Kommunist durch seine Schimpftanone nur den Umfall seiner
Partei habe verdecken wollen. Als der Redner fragte, unter
welchen Bedingungen der Pakt mit den Kommunisten zustande
gekommen sei, riefen ihm die Kommunisten zu: „Was haben Sie
dann von Stegerwald für Ihre gestrige Abstimmung bekommen?“
Die Sozialdemokratie lehne das Gesetz ab. Dann
wurde die oben wiedergegebene Abstimmung vorgenommen.

Das Haus ging sodann zur zweiten Beratung des Haus-
halts für Versorgung und Ruhegehälter über. Abg. **Laver-
renz** (Dnat.) befürwortete als Berichterstatter die Ausschüßent-
schließungen, nach denen mit Rücksicht auf die Unterbringung der
Zivildienstberechtigten und zur Ersparrnis von Uebergangsgebüh-
ren die Anstellungsgrundlagen unbedingt geändert werden sollen.

In der Mittwoch-Debatte, die bald abgebrochen und deren
Weiterberatung auf Donnerstag, 3. Juli, vertagt wurde, bekämpf-
ten Sozialdemokraten und Kommunisten die Modelle zum Ver-
sorgungsgesetz, während Dr. **Krone** (Zentr.) darauf hinwies,
daß die Zahl der unberechtigten Versorgungsansprüche stark zu-
genommen habe.

Die Deutschnationalen lehnen Brünings Deckungsprogramm ab.

Die erste Fraktion des Reichstages, die zu den Deckungs-
vorlagen der Regierung bereits Stellung genommen hat, ist die
Deutschnationale Reichstagsfraktion. Sie hat über das Ergebnis ihrer mehrstägigen Beratungen
folgende Mitteilung herausgegeben: Die Deutschnationale
Reichstagsfraktion hat sich mit den von der Reichsregierung
vorgelegten Steuergesetzen beschäftigt. Das Ergebnis der
Beratungen war, daß die Fraktion zur Ablehnung dieser
Steuergesetze entschlossen ist.

Zum Beschluß der deutschnationalen Reichstagsfraktion

Berlin, 3. Juli. Aus dem einstimmigen Beschluß
der deutschnationalen Reichstagsfraktion, gegen die Steuer-
vorlagen der Regierung zu stimmen, glaubt die „D. N. Z.“
folgern zu können, daß die Deutschnationalen die Gesetze
zur Reform der Arbeitslosen- und der Krankenversicherung
mitmachen dürfen. Sie wollten sich, nach Auffassung der
der „D. N. Z.“, auch nicht in eine grundsätzliche Opposition
gegen die Steuergesetze begeben, sondern hielten diesen Teil
des Deckungsprogramms nur in seiner jetzigen Form für
nicht tragbar. Das Blatt erwartet, daß die Deutschnationalen
bei der Ausschüßberatung der neuen Gesetze mit eigenen
Vorschlägen hervortreten. — Der „Lokalanzeiger“ stellt
fest, die Deutsche Volkspartei sei der Hoffnung, ihre Ab-
änderungsvorschläge würden mit Hilfe der Deutschnationalen
und der Wirtschaftspartei eine Mehrheit finden, so daß
Brüning dann nicht auf die Sozialdemokratie angewiesen
wäre. Der „Lokalanzeiger“ fügt hinzu: Alles der-
artige seien Rechnungen mit mehreren Unbekannten und
beruhen lassen könne. — Die „Deutsche Zeitung“ weist
darauf hin, daß Hugenberg Recht gehabt habe, als er im
Frühjahr darauf hinwies, daß das Kabinett Brüning keine
grundsätzliche Rechtschwenkung des Zentrums, sondern nur
eine Fortsetzung des parlamentarischen Schauenspiels be-
deutete. Eine Folgerung vermisse die „Deutsche Zei-
tung“ noch in dem Beschluß der Deutschnationalen. Brüning
scheine sich mit der Sozialdemokratie dahin geeinigt zu haben,
daß diese die Verantwortung für die Steuervorlagen über-
nehme, sich jedoch der Verantwortung für die Arbeitslosen-
und Krankenkassenreform entziehe. Hier rechne man mit der
Unterstützung der Deutschnationalen, denen man die Ableh-
nung dieser, wenn auch sehr bescheidenen Sparmaßnahmen



nicht zutraue. Dieses Spiel sollte, nach Auffassung des Blattes, von den Deutschnationalen so schnell wie möglich durchkreuzt werden. Die Rechte habe weniger denn je Veranlassung, das Uebergangskabinett zur Großen Koalition durch am Leben zu erhalten, daß es ihm ein bequemes Operieren mit wechselnden Mehrheiten ermögliche.

Belohnung für die Knechtung des Rheinlandes.

Paris. Der Vorsitzende der Interalliierten Rheinlandkommission, Girard, wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. — General Guillaumat begab sich an das Grabmal des unbekanntes Soldaten, wo er im Beisein von Vertretern der französischen Regierung, einer Abteilung der Pariser Garnison und einer zahlreichen Menschenmenge die ewige Flamme nähte, die am Kopf des Grabes brennt.

Bis zum letzten Augenblick in Herrenpose.

Trier. Bischof Dr. Bornwasser teilte anlässlich eines Frühstücks zu Ehren des neuen Ehrenbürgers der Stadt Trier, Oberpräsidenten Dr. Fuchs, mit, daß sich das französische Oberkommando in Mainz noch vor dem Abzug der letzten Truppen wegen der Teilnahme an der Trierer Kirchen abgehaltenen Dantogottesdienste aus Anlaß der Befreiung der Rheinlande beschwerdeführend an das Reichskommissariat für die besetzten Gebiete gewandt habe. Reichskommissar Freiherr Langwerth von Simmern habe jedoch den Einspruch zurückgewiesen mit der Begründung, daß Trier offiziell seit dem 26. Juni geräumt sei.

Die Unterdrückung der Flamen

Ein flämischer Brief an den Reichskanzler

Der flämische Verein „Recht für Alle“ hat an den Reichskanzler Dr. Brüning ein Schreiben gerichtet des Inhalts, daß im Waffenstillstandsvertrage vom 11. November 1918 auf Vorschlag der deutschen Kommission eine Bestimmung aufgenommen worden sei, wonach in den geräumten Gebieten niemand wegen der Teilnahme an Kriegsmassnahmen, die vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages vorgenommen seien, verfolgt werden dürfe. Diese Bestimmung sei auch in den Versailler Friedensvertrag aufgenommen worden. In Belgien habe man diese Amnestie ignoriert, in einer Unterdrückung der Flamen, wie sie in der Geschichte noch kaum vorgekommen sei. Dagegen erleben die Flamen eine Leidenszeit, die sich noch fortbauere, zwölf Jahre nach Abschluß des Waffenstillstandsvertrages.

Alle Unterzeichner des Friedensvertrages müssen auf die genaue Ausfüllung dieses internationalen Gesetzes achten. Es handle sich hierbei um keine innerpolitische Angelegenheit. Jetzt gewähre das Deutsche Reich den Rheinländern eine völlige Amnestie, die Flamen litten dagegen noch immer unter den Folgen von Kriegsmassnahmen.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

— Bitte, vergessen Sie nicht... bei Reisen ins Bad Ihre genaue Adresse zu hinterlassen. Die Nachsendung der Post in die Badeorte erleidet keine Verzögerung, wenn man schon im Nachsendungsantrag der Post die Wohnung am Sommeraufenthalt genau und vollständig bezeichnet. Wird eine Wohnung erst nach dem Eintreffen am Badeorte angemietet, so sollte man nicht versäumen, sofort die näheren Angaben der Post am Heimatort und möglichst auch den Personen, mit denen man einen Briefwechsel unterhält, mitzuteilen.

Mittelbach. Kinderfest. „Traurige! Der Sommer, der ist da! Wir wollen hinaus in Garten und wollen den Sommer warten...“ Auch unser kleiner Ort ruft Alt und Jung hinaus auf den Anger, sich in Sonne und Grün zu tummeln. Ein Vogel- und Scheibenschießen lockt, scharfes Auge und feste Hand zu prüfen. Allerhand Belustigungen für die Kinder werden geboten, ihnen damit eine Art Schulfest zu bereiten, was ja sonst in unserm kleinen Orte nicht möglich ist. Eine Sammlung unter den Einwohnern brachte reichen Gewinn, was zeigt, daß sich jeder auf das Sommer- und Kinderfest freut. Ein frischer Trunk und allerhand für den Magen werden in schattigem Zelt geboten; dazu schmettern frische Weisen. Die Vorbereitungen haben die beiden hiesigen Vereine „Einigkeit“ und „Schickklub“ übernommen und laden Interessierte ein, den nächsten Sonntagspaziergang nach Mittelbach zu lenken und Fausts Wort selbst zu erproben: „Zufrieden juchzet groß und klein. Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein!“

Bretznig. 50jähriges Meisterjubiläum. Herr Schneidermeister Adolf Gäbler, feierte am 1. Juli in körperlicher und geistiger Frische sein 50jähriges Meisterjubiläum. Die Gewerbelammer Bittau ließ ihm durch ihren Vertreter, Herrn Theodor Horn, Bretznig, die herzlichsten Glückwünsche überbringen. Der Jubilar ist 73 Jahre alt und geht immer noch seinem Berufe nach.

Bischswerda. Ein Verkehrsunfall ereignete sich in der Nacht zum Montag auf der äußeren Neustädter Straße. Gegen 1/1 Uhr befanden sich vier junge Leute auf dem Heimweg von der Tanzmusik auf dem „Neuen Anbau“. Sie gingen nebeneinander. Der linke Außenmann bog plötzlich noch weiter nach links und wurde von einem von hinten kommenden Motorradfahrer aus Pulsnitz angefahren. Der junge Mann kam schwer zu Sturz. Ein benachrichtigter hiesiger Arzt leistete Hilfe und ordnete die Ueberführung des besinnungslosen Verletzten mittels Sanitätsautos nach dem Baukener Stadt Krankenhaus an. — Am Sonnabend fuhr ein betrunkenen Motorradfahrer mit Sozius die äußere Neustädter Straße stadtwärts. Er wurde angehalten und die Weiterfahrt ihm untersagt.

Bischswerda. In einen Kraftwagen hineingelaufen ist vorgestern nachmittag 3/6 Uhr auf dem

Altmarkt der 76 Jahre alte Leusch aus Hauswalde. Er stand an der Sichtsäule oberhalb des Marktrunds und wartete auf das Gilauto, um nach Hauswalde zu fahren. Das Gilauto hält aber gegenüber der Sichtsäule. Als nun L. die Jahrbahn überqueren wollte, lief er direkt in einen ganz langsam fahrenden Personenkraftwagen, der aus der Bahnhofstraße in Richtung Kirchstraße einbog. L. stürzte, wobei das rechte Vorderrad über ihn hinwegfuhr. Er erlitt Verletzungen. Ein hiesiger Arzt leistete erste Hilfe. L. wurde von Mitgliedern der Sanitätskolonne in die Wohnung seiner hier wohnenden Tochter gebracht. An der Sichtsäule ist der Fahrplan der staatlichen Kraftwagenlinie angebracht, so daß wartende Fahrgäste glauben, das Auto halte an dieser Stelle. Hoffentlich wird die wirkliche Haltestelle nunmehr kenntlich gemacht und auch eine Schutzinsel für die Fahrgäste geschaffen.

Semitz-Thumitz. Neun Rühed das Opfer von Kunstdünger. Einen schweren Schaden hat der Besitzer des hiesigen Erbrichtergutes erlitten. Mehrere seiner auf der Weide befindlichen Rühed fraßen aus zwei mit Kunstdünger gefüllten Säcken, die in der Nähe der Umzäunung der Weide versehentlich stehen geblieben waren. Sieben Rühed verendeten, zwei mußten abgestochen werden.

Königsbrunn. Zwei Reichswehrsoldaten verunglückt. Zwei Reichswehrsoldaten, die nach dem Truppenübungsplatz gehen wollten, setzten sich auf den Anhängen eines Lastzuges. Am Eingang zum Truppenübungsplatz sprang einer der Soldaten in voller Fahrt ab und fand dabei seinen Tod. Sein Kamerad unternahm erst später den Abprung. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgefunden und ins Lazarett gebracht.

Nadeberg. Waldbrand. Ein Waldbrand entstand in der Dresdner Heide im Forstrevier Weißer Hirsch. Die freiwilligen Wehren von Nadeberg, Losdorf u. a. rückten zur Bekämpfung aus. Vernichtet wurden mehrere 100 Quadratmeter 10- und 15jähriger Baumbestand.

Elegante Mode-Schuhe
Die denkbar größte Auswahl in allen Preislagen finden Sie im
Schuhhaus A. Fährlich
Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

Nadeberg. Fabrikbrand. Einen schweren Tag hatte am Mittwoch die hiesige Feuertwehr. In mühseliger Arbeit hatte sie am Nachmittage mitgeholfen, den ausgebreiteten Waldbrand in der Dresdner Heide zu bekämpfen. Da wurde sie abends in der 7. Stunde wieder alarmiert. Gewaltige Rauchmassen stiegen zum Himmel empor. Im Hofe der seit 1 1/2 Jahren stillgelegten Hirsch'schen Glasfabrik war das langgestreckte Pappdach der Stallungen in Brand geraten und gleich darauf standen die angrenzenden Schuppen ebenfalls in hellen Flammen. Die Feuerwehren griffen sofort planmäßig ein und konnten nach 2 Stunden jede Gefahr für die umliegenden Gebäude beseitigen. Die arbeitslosen Glasmacher halfen nach besten Kräften beim Löschen. Das Feuer ist durch Kinder entstanden, die in den verlassenen Schuppen mit Feuer gespielt hatten. Der entstandene Schaden ist nicht groß.

Dresden. 10 000 Mark verjubelt. Nach Unterschlagung von 10 000 RM. stellte sich selbst bei der Polizei ein seit 26. Mai 1930 aus Hamburg flüchtiger, 26 Jahre alter Geschäftsbote. Die unterschlagene Summe hat er reflexlos in leichtsinniger Gesellschaft ausgegeben.

Dresden. Aus dem Fenster gestürzt. Vor dem Hause Am See 28 wurde ein 35 Jahre alter Handlungsgehilfe in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er hatte beim Herauslehnen aus dem Fenster einen Schwindelfall erlitten und war auf die Straße gestürzt. Er starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Dresden. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter für die Große Koalition. Der Landtagsabgeordnete und Gewerkschaftsführer Arndt (S.D.) schreibt in der Sächsischen Gewerkschaftszeitung u. a.: „Widerstandsregierung, gleichviel welcher Art, sind in diesem Parlament überhaupt nicht lebens- und arbeitsfähig. Fast zwei Fünftel aller Mandate befinden sich in den Händen der offenen Gegner der Republik — der Nazis, Kommunisten, Deutschnationalen und ihrer Trabanten vom Landvolk —. Gegen diese grundsätzliche Opposition kann sich keine Regierung ohne feste Mehrheit halten. Daher bleibt praktisch eigentlich nur die Möglichkeit einer Regierungsbildung von der Sozialdemokratie bis zur Wirtschaftspartei. Wenn es der Sozialdemokratie schon nicht leicht sein konnte, mit Demokraten und Volksparteiern in einer Regierung zu sein, so muß ihre eine eventuelle Zusammenarbeit mit der Wirtschaftspartei um so bitterer werden. Aber bleibt denn etwas anderes übrig, als diesen bitteren Reiz zu leeren, wenn man nicht schon in kürzester Zeit wieder Landtagswahlen ohne jede Aussicht auf ein besseres Ergebnis haben will?“

Chemnitz. Aufgeklärter Leichenfund. Am 18. Juni wurde von Volksefern am Abhange des Reiberges im sogenannten „Kalten Winter“ ein männliches Skelett aufgefunden. Die angestellten Erörterungen haben ergeben, daß es sich um den seit 25. Juli 1928 von Chemnitz vermissten 30 Jahre alten Techniker Barth handelt. Es liegt Selbstmord vor.

Chemnitz. Raubüberfall. Ein Einwohner von Benig ist auf einem Feldwege zwischen Oberwiesdorf und Dittmannsdorf von einem Unbekannten zu berauben versucht worden. Der Ueberfallene hat sich heftig zur Wehr gesetzt und dem Täter mit einem harten Gegenstand einen Schlag in das Gesicht versetzt, worauf dieser geflüchtet ist.

Das Problem der sächsischen Regierungsbildung

Der frühere Finanzminister Dr. Weber vertritt sich in einem längeren Artikel der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ über das Problem der sächsischen Regierungsbildung und schreibt u. a.: „Der Ausgang des sächsischen Landtagswahlkampfes zeigt die ganz deutliche Tendenz des Volkswillens gegen die Regierungsform der

„Großen Koalition“. Die Große Koalition zwischen Sozialdemokraten, Demokraten, Volkspartei und Altsozialisten besaß im aufgelösten Landtag 52 Stimmen. Diese Stimmenzahl ist im neuen Landtag zurückgegangen auf 43 Stimmen. Das ist doch ein ganz eindeutiger Beweis, daß der Wille des Volkes gegen die Große Koalition eingestellt ist. Das Wahlergebnis hat auf einmal der Wirtschaftspartei die bürgerliche Zwischenstellung gegeben, ohne die weder eine Regierungskoalition mit den Sozialdemokraten noch mit den Nationalsozialisten möglich ist. Das ist zweifellos eine ganz entscheidende Entwicklungsphase im politischen Leben unseres Sachsenlandes.

Die neue sächsische Regierung muß deshalb auf bürgerlicher Grundlage gebildet werden. Es ist nun einmal Tatsache, daß die Nationalsozialisten verdrängt in den Landtag eingehen und daß schon die Verfolgung parlamentarischer Grundzüge ihnen damit die Regierungsverantwortung auferlegt. Es ist weiterhin Tatsache, daß die Nationalsozialisten ihren Stimmengewinn ausschließlich aus bürgerlichen Kreisen haben. Für die bürgerlichen Parteien ist es auch ein Gebot der Selbsterhaltung, daß dem Volke durch die der antwortliche Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten gezeigt wird, was diese von den gemachten Versprechungen zu erfüllen in der Lage sind. Nach den von Hitler in den letzten Tagen veröffentlichten Äußerungen ist eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten durchaus möglich.

Wenn gegen die Regierungsbeteiligung der Nationalsozialisten auf die Verhältnisse in Thüringen verwiesen wird, so übersehen man, daß in Sachsen andere Verhältnisse vorliegen. In Sachsen bestimmt der Ministerpräsident nach Art. 29 der Sächsischen Verfassung die Richtlinien der Politik und beruft von sich aus die Minister. Er hat es damit auch in der Hand, jeden einzelnen Minister zu zwingen, sich der von ihm angeordneten Gesamtpolitik unterzuordnen. Selbstverständlich gehört, um eine zielbestimmte Politik zu führen, eine starke Persönlichkeit dazu. Die Wirtschaftspartei könnte nicht zustimmen, daß ein nationalsozialistischer Ministerpräsident gewählt wird. Die Führung der Gesamtpolitik muß unter allen Umständen einer der bürgerlichen Parteien übergeben werden, die bisher aufbauende Arbeit im Staate geleistet haben. Die verzweifelte Lage der sächsischen Wirtschaft und des sächsischen Volkes fordern gebieterisch ein entschlossenes Handeln.“

Die Reichshauptstadt unter Kuratel.

Nachdem die zur Deckung des Defizits im Berliner Haushaltsplan 1930/31 vom Berliner Magistrat vorgeschlagenen Steuererhöhungen in der Berliner Stadtverordnetenversammlung einstimmig abgelehnt worden sind, ist die Reichshauptstadt im Augenblick ohne Etat. Das Stadtparlament ist in die Ferien gegangen und hat es dem Magistrat und dem Oberpräsidium überlassen, für die Beseitigung des unhaltbaren Zustandes zu sorgen. Der Berliner Verwaltung sind durch die Ablehnung der Steuerzuschläge eine Reihe sehr wichtiger Einnahmequellen verpfopft worden. Der Magistrat beschäftigte sich mit den zu ergreifenden Maßnahmen und wird unverzüglich einen entsprechenden Bericht dem Oberpräsidium unterbreiten und um zwangsweise Festsetzung der Steuern ersuchen.

Nach dem Beschluß des Magistrats sollten in Abänderung der ursprünglichen Vorschläge die Zuschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer von 200 auf 240 Prozent festgesetzt werden, die Gewerbesteuer von 425 auf 535 Prozent und die Lohnsummensteuer von 1000 auf 1225 Prozent. Die Erhöhung der Grundsteuer würde also etwas geringer sein, um die drohende abermalige Mieterhöhung um 4 Prozent in Berlin abzuwenden, während die Schraube bei den anderen beiden Steuerarten noch angezogen werden soll.

Es fragt sich nun, ob der Oberpräsident mit den vom Magistrat vorgeschlagenen Steuererhöhen einverstanden ist. Es ist wahrscheinlich, daß die Aufsichtsbehörde einer Erhöhung der drei Steuerarten zustimmt, aber nicht in dem beabsichtigten Maße. Dadurch würde der Oberpräsident den Berliner Magistrat zwingen, weitere Abstriche auf der Ausgaben Seite des Etats zu machen.

Berlins Stadtkämmerer pensioniert.



Dr. Lange, Stadtkämmerer von Berlin, ist pensioniert worden. Damit ist dem Wunsch vieler Berliner Steuerzahler entsprochen worden, da sich Dr. Lange den Aufgaben seines Amtes kaum gewachsen gezeigt haben dürfte. Das Disziplinarverfahren gegen ihn endete mit Freispruch.

Vorspiel zum Sklarek-Prozess.

Am Mittwoch begann ein Beleidigungsprozess des Direktors der Berliner Verkehrs-Gesellschaft Fritz Brölat gegen die Redakteure der „Roten Fahne“ Fritz Hirsch und Frau Altmann. Das kommunistische Blatt warf dem Kläger erstens vor, daß er von den Gebrüdern Sklarek gekauft worden sei, zweitens daß er in seiner früheren Eigenschaft als Direktor der Brennstoffgesellschaft U. G. die Stadt Berlin um Millionenbeträge betrogen und die Vermögen geschädigt habe. Die dritte Beschuldigung bezog sich auf das Privatleben des Nebenklägers, der vor dem Kriege als einfacher Arbeiter Metalldiebstähle begangen haben soll.

Als erster Zeuge wird Oberregierungsrat Tapolski vernommen, der vom Stadtmagistrat gehört hat, daß Brölat anlässlich der vom Obermagistratsrat Brandes vorgenommenen Revision der Girokasse I diesen besucht habe. Auf der Straße habe Leo Sklarek auf Brölat gewartet. Willi Sklarek sagte aus, er habe Weihnachten 1927 Brölat gebeten, seiner Frau einen Pelz zu schenken. Er habe ihn an eine befreundete Firma empfohlen und im Februar 1928 die Rechnung in Höhe von 2000 Mark beglichen. Ende März habe ihm der Kläger dann das Geld zurückgezahlt. Leo Sklarek bestritt entschieden, daß Brölat bei Brandes für ihn eingetreten sei. Dies habe ein anderer Stadtrat getan, den der Zeuge nicht nennt. Der Zeuge erhebt dann schwere Vorwürfe gegen Bürgermeister Scholz und andere Beamte der Stadt Berlin.

Wo blieb Frankreichs Rheinlandarmee?

Die französischen Sicherheitsmaßnahmen nach der Räumung.

Frankreich hat nach der Räumung des Rheinlandes den größten Teil der bisherigen Besatzungsarmee nicht etwa aufgelöst, sondern zur Verstärkung der französischen Grenztruppen in diese eingegliedert. Seine Truppenstärke an der deutschen Grenze beträgt somit heute nicht weniger als acht Infanterie-Divisionen, zwei Kavallerie-Divisionen und eine Luftdivision, von denen drei Infanterie-Divisionen sowie ein Kavallerie- und ein Fliegerregiment allein früher der Rheinlandarmee angehört haben. Diese gewaltige französische Truppenmacht, die im Falle drohender Kriegsgefahr durch Einziehung der drei letzten Jahresklassen der Reserve ohne besonderen Beschluß des französischen Parlaments innerhalb weniger Tage auf das Doppelte ihres heutigen Bestandes gebracht werden kann, verteilt sich auf einen Raum, der vom oberen Rhein bis an die Waare reicht und damit kaum so groß ist wie Baden und Württemberg zusammen. Sie ist mehr als ein Drittel des gesamten französischen Friedensheeres und um ein Erhebliches stärker als die Truppenmacht, die man Deutschland zur Verteidigung des gesamten Reichsgebietes gelassen hat. Deutschland hat ihr gegenüber, und von ihr durch eine breite entmilitarisierte Zone beiderseits des Rheins getrennt, lediglich schwache Teile von drei Reichswehr-Divisionen liegen, die weder über schwere Artillerie, Flieger und Tanks verfügen noch sonst rein zahlenmäßig auch nur annähernd an die Stärke der französischen Divisionen herankommen. Dazu aber kommt, daß fast ein Drittel dieser Reichswehrteile durch Belgien gebunden wird, das mit Frankreich auf das engste verbündet ist und das ebenfalls die Masse seines Heeres an der deutschen Grenze stehen hat.

Dieses Bild der heutigen militärischen Lage am Rhein wird noch vervollständigt durch die französischen Luftstützungen an der französischen Ostgrenze sowie durch die dortigen französischen Befestigungs- und Eisenbahnbauten. Frankreich verfügt in Elsaß-Lothringen und den an dieses unmittelbar angrenzenden Gebieten allein über nicht weniger als je 14 Jagd- und Beobachtungsgeschwader sowie über 20 Tagbomber- und sechs Nachtbombergeschwader. Alle diese Geschwader verteilen sich auf eine Anzahl von Flugstützpunkten, von denen fünf allein in unmittelbarer Nähe der deutschen Westgrenze liegen. Sie sind in sechs Fliegerregimentern zusammengefaßt, die zusammen mit je einem Bataillon Luftschifftruppen in Epinal und Metz ihrerseits wiederum die 1. französische Luftdivision bilden. Hinter dieser Division liegt in der Gegend von Paris, für Flugzeuge also ebenfalls nicht weit von der französischen Ostgrenze, eine weitere Luftdivision mit nochmals im ganzen drei Jagd-, acht Aufklärungs- und sechs Nachtbombergeschwadern. Die Jagd- und Aufklärungs-geschwader bestehen aus je zwölf, die Tagbomber- und Nachtbombergeschwader aus je zehn Flugzeugen. Alle diese

Flugzeuge sind hochwertiges, modernes Material. Die Jagd- und Aufklärungsflugzeuge haben eine Stundengeschwindigkeit bis zu 250 Kilometer und eine Steighöhe von 8500 bzw. 7000 Meter, die Tagbomber- und Nachtbombergeschwader eine Stundengeschwindigkeit bis zu 200 Kilometer und eine Steighöhe von 6500 bzw. 4000 Meter. Die Jagdflugzeuge sind mit drei bis vier Maschinengewehren, die Bombenflugzeuge außerdem noch mit 400 bzw. 800 bis 1000 Kilogramm Bomben ausgerüstet. Ihr Wirkungsbereich reicht weit über das entmilitarisierte Gebiet hinaus bis in die Gegend von Hamburg, Magdeburg und München, ohne daß hierzu eine Verlegung der in Frage kommenden französischen Luftstreitkräfte notwendig wäre.

In das französische „Sicherheitsprogramm“ gehört auch der Ausbau des französischen Eisenbahnnetzes. Dieses Programm sieht den Bau neuer Eisenbahnstrecken in einer Länge von 3791 Kilometer mit einer Gesamtausgabe von 9450 Millionen Franken vor. Diese Eisenbahnstrecken liegen mit ihrer Masse an den deutschen Grenzen. Sie dienen fast ausschließlich rein strategischen Zwecken. Von ihnen ist ein Teil bereits in der Ausführung begriffen. Außerdem sind mit ihnen auch umfangreiche Tunnelbauten, Brückenbauten sowie zur Verbesserung der Ein- und Ausladungsverhältnisse in den Grenzgebieten auch Rampenbauten verbunden. Nach der Durchführung dieses Programms wird Frankreich allein an Eisenbahnen an der deutschen Grenze, die durch Belgien führenden Strecken nicht eingerechnet, über neun durchgehende zweigleisige Aufmarschbahnen aus dem Innern Frankreichs sowie längs der deutschen Grenze auf engem Raum über eine große Zahl Längsbahnen mit Stichbahnen nach dem oberen Rhein, der Pfalz und dem Saargebiet und damit an seiner Ostgrenze alles in allem über ein strategisches Eisenbahnnetz verfügen, das ihm die Möglichkeit gibt, innerhalb kürzester Zeit nicht nur seine gesamte Armee an der elsäß-lothringischen und belgischen Ostgrenze zu versammeln, sondern auch je nach der Entwicklung der militärischen Lage umzugruppieren. Deutschland aber hat man nicht nur jede Ausgestaltung seines Eisenbahnwesens in der entmilitarisierten Zone unterbunden, es mußte sogar noch bereits bestehende Strecken und Anlagen zerstören, obgleich alle diese Bahnen und Anlagen selbst wenn sie früher einmal unter Berücksichtigung militärischer Erfordernisse gebaut sein sollten, angesichts der heutigen Verhältnisse im entmilitarisierten Rheinland keinen militärischen mehr, sondern lediglich nur noch wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Zwecken hätten dienen können.

Alles dies zeigt, wie wenig Recht die Franzosen haben, von einer Gefährdung ihrer Sicherheit durch Deutschland auch nach der Räumung zu sprechen.

(Aus dem Juli-Fest „Der Heimatdienst“.)

Er muß das wahre Gesicht der Sowjets kennen.

Paris. Der aus Konstantinopel geflüchtete Führer der Tscheta für das orientalische Gebiet, Ser g i e t i c h A q a -

bekoff, ist in Paris eingetroffen. Ueber die Gründe seines Rücktritts erklärte Agabetoff, daß die Politik des gegenwärtigen Regimes für das russische Volk sowie für die ganze Welt unheilvoll sei. Sein Schritt sei ein Protest gegen diese Politik. Im übrigen sei Rußland auf dem Wege zum wirtschaftlichen Ruin, wofür besonders zwei Methoden verantwortlich seien: der Versuch der Industrialisierung des Landes innerhalb von fünf Jahren und die Konfiszierung der Besitzungen der kleinen Bauern.

Hungerrevolten in Sowjetrußland.

Nach Meldungen aus Riga ist es in Odessa zu schweren Hungerunruhen der Bevölkerung gekommen. Mehrere tausend Ehefrauen und Kinder von Fabrik- und Bodararbeitern demonstrierten in den Straßen gegen die Hungersnot. Die Anführer trugen Riesenbilder von Lenin, eingerahmt von Rabieschenkränzen, auf denen stand: „Das ist alles, was wir zu essen haben. Gebt uns Lenin wieder, unter ihm hatten wir zu essen!“

Die Kinder führten Tafeln mit den Aufschriften „Wir hungern“ mit. Die Demonstranten nahmen eine feindselige Haltung gegen die Polizei an, stürmten und demolierten drei Lebensmittelspeicher der kooperativen Konsumgenossenschaft, fanden aber nur Senf, Meerrettich, Kaffee, Weine, Bier, Mineralwasser und Blumen.

Auf den Alarmruf „Unruhe!“ hin erschienen plötzlich mit Polizei besetzte Krankenwagen. Die Polizisten sprangen ab, nahmen die Demonstrationsführerinnen fest und stießen sie mit Gewalt in die Krankenwagen. Die Menge geriet über diesen „Tritt“ in Wut und versuchte die Anführer zu befreien, indem sie mit Steinen auf die Polizei einschlug und sie mit Steinen bombardierte.

Schließlich mußte berittene Polizei eingreifen.

Die Menge wurde auseinander getrieben, und 60 Frauen und Kinder wurden verhaftet. Am folgenden Tage traten 2000 Arbeiterinnen in den Proteststreik gegen die Einsperrung von proletarischen Frauen. Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der ganzen Bevölkerung, und die kommunistischen Behörden requirierten aus Angst vor ernsthaften Aufständen eine große Ladung Fleisch- und Fischkonserven, die in den Docks lagerte. Die Vorräte wurden schnell an die Läden der Kooperative verteilt und an die Bevölkerung verkauft. Die verhafteten Frauen wurden freigelassen und die Arbeit wieder aufgenommen. In Nikolajewka kam es wegen

Ausgabe verdorbenen Fleisches

zu mehreren hundert Fällen von Fleischvergiftung. Die Bevölkerung machte ihrer Wut ebenfalls in Demonstrationen Luft, so daß die Behörden schleunigst Fischkonserven beschafften.

In einer anderen ukrainischen Stadt stürmten die Hausfrauen den öffentlichen Markt, als bekanntgegeben wurde, daß Serringe verkauft werden würden. Die Planen eines Verkaufsstells, das über einen Abgrund vorgebaut war, brachen durch. Viele hundert Personen stürzten in die Tiefe, 20 Personen wurden getötet und viele verletzt.



Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

Seit 50 Jahren bewährt.

Kunstleben in Dresden

Dresdner Musiktrieb

Die Tatsache, daß am vorigen Sonntag der Kreuzkammerchor Professor Otto Richter zum letzten Male eine der berühmten Rollen in diesem Gotteshaus leitete und am Ende des Juni in den Ruhestand getreten ist, macht es zur Pflicht, an alles das zu erinnern, was dieser ausgezeichnete Musiker in seinem Amte und zum Besten des Dresdner Musiklebens überhaupt geleistet hat. Als Nachfolger Oskar Wermanns herbeigerufen, baute er eifrig auf dem von seinen Vorgängern gelegten Grunde fort, hielt den Chor des Kreuzkammerchors auf seiner Höhe und steigerte seine Leistungsfähigkeit noch wesentlich. Er hatte das Glück, mit seinem Chore Reisen ins Ausland zu unternehmen und dadurch Dresdens musikalischen Ruhm in ferne Länder tragen zu dürfen. Während Wermann als Komponist vielfach hervortrat, verzichtete Richter auf diese Eigenschaft und sah sich lediglich als ausübender Künstler und als Stimmbildner. In letzter Beziehung hat er besonders Wertvolles geleistet und die jugendlichen Stimmen, die ihm anvertraut waren, ebenso vorsichtig wie sachgemäß zur höchsten Leistungsfähigkeit geführt. In seinem Amte als Kantor war er nicht sowohl Gänger der Diktatur als vielmehr Kirchenmusiker von hohem Rang. Vor allem galt seine Liebe dem großen Johann Sebastian Bach, dessen Werke ihm bis in die kleinsten Eigenheiten vertraut waren, und für deren Wiedergabe er sich seinen besonderen Stil geschaffen hatte. Die Mattheuspassion in der Originalfassung herausgebracht und die „Kunst der Fuge“ sowie zahlreiche Kantaten und Motetten musterhaft aufgeführt und dem breiten Publikum nahe gebracht zu haben, wird ihm stets zur größten Ehre gereichen. Und als feinstimmiger Musiker, tiefsehender Kenner, sicherem Führer und hochgebildetem, liebenswürdigem Menschen wird ihm ein dankbares Gedächtnis gesichert sein. Wöhe er noch viele Jahre der Ruhe in Rastlosigkeit und Freude genießen. — Einen musikalischen Genuß reinster Art bot die Aufführung von Mozarts „Haffner-Serenade“ im Zwinger durch den Mozarta-Berein unter Erich Schneider. Zu abendlicher Stunde vereinte sich die Musik mit dem Hauch einer unergreiflichen Gänse und eine dichtgedrängte Hörermenge gab sich dem Zauber willig hin.

Gingefandt

Berichtigung

Zu der Nummer 150 vom 1. Juli wird von „einigen Gewerkschaftlern und Genossen“ Beschwerde geführt, daß der Konsumverein an diesem bedeutungsvollen Tage der Rheinlandräumung keinen Plaggen-schmud trägt.

Wir möchten vor allen Dingen einigen Zweifel an den unterzeichneten „Genossen“ hegen, denn Gewerkschaftler und Genossen gehen erst einmal an Ort und Stelle, um sich von der Richtigkeit ihrer Behauptung zu überzeugen, auch laufen „Genossen-schäfer“ nach unserer

langjährig-n Erfahrung nicht schnell zum „Pulsnitzer Tageblatt“, um dort ihre Meinungen mitzuteilen, sondern kommen zu der Geschäftsleitung, um mit derselben Föhrung zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit hätten die „Genossen“ schon von vorn herein feststellen müssen, daß sowohl die Zentrale als auch die Geschäftsleitung des Konsumvereins Pulsnitz Plaggen-schmud trägt. Der wein die „Genossen“, daß nur schwarz weiß rot als Plaggen-schmud gilt? — Ist Peantw tung der Frage, ob uns die Geschäftsleiter und Geschäftsleiter des Rheinlands nicht der Beachtung wert sind, wollen sie uns bitte selbst überlassen. Jedenfalls legen wir der Bedeutung der Rheinlandräumung ein an deren Wert bei, als jene Preise, welche sich in diesen Tagen nicht genug tun können in Preissteigerung und Mauerwerk, und die vor wenigen Monaten mit Hagenberg und seinem Volksbegehren durch die und dann gegangen sind.

Der Vorstand

des Konsumvereins für Pulsnitz und Umg.
e. G. m. b. H., zu Pulsnitz

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz

Sonntag, den 6. Juli, 3 nach Trinit: 1/9 Uhr Abend-mahl. 9 Uhr Predigtbesuch mit Anlaß des 10-jährigen Bestehens des Frauenvereins Pulsnitz R. S. — Gemeinsamer Kirchgang vom Schulhof aus (Hofstraße 9, 36-42), Warrer Schulz. Vieder Nr. 534 1, 3 b; 199; 424. Spätkirch Nr. 78; 80. Kirchenmusik: Männer-chorverein „Viertraut“. 1. Männerchor: „Sanctus“ — Schubert. 2. Frauenchor: „Der Herr ist mein Hirte“ — Klein. 1/11 Uhr Abend-gott-dienst (Hofstraße 8, 26-39). 2 Uhr Taufn. — **Dienstag,** den 8. Juli, 8 Uhr Bibelstunde im Konsumverein-Zimmer (Pat. 3, 3-12).

Dhoro

Sonntag, den 6. Juli, 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Grobe. Abendgottesdienst: 1/11 Uhr für Wöhler, 1/11 Uhr für Kleinere.

Lichtenberg

Sonntag, den 6. Juli, vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Andachtsgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Getauft: Rudolf Günter, Sohn der Wirtschaftsgelhilfin Jba Martha Hüger in Lichtenberg. — Getauft: Max Georg Schmidt, Söhn des Hagenbergers Paul Georg Freudenberg in Lichtenberg, 3 Monate 13 Tage alt; verstorben am 28. Juni, beisetzt am 26. Juni.

Obersichtennau

Sonntag, den 6. Juli, vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst.

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 2. Juli

22 — 24 — 25 Grad Celsius

Ferkelmarkt in Rabenburg am 2. Juli

Auftrieb: 294 Ferkel. Preis: 16—27 RM für 1 Ferkel. Ausnahmen über Notiz. Geschäftsgang: langsam.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 3. Juli

Art und Geschlecht	Schlacht-eigenschaft	Werklaffen	Preis für 50 kg in 100 Leben-gewicht	Schlacht-gewicht	Be-merkungen
17 Rinder	a)	vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	1. junge		belangl.
		2. ältere			
	b)	sonstige vollfleischige	1. junge		
		2. ältere			
1 Bälger	a)	fleischige		belangl.	
		Holsteiner Weidwinder			
	b)	längere vollfleischige höchsten Schlachtwertes			belangl.
		sonstige vollfleischige oder ausgemästete			
11 Räder	a)	fleischige		belangl.	
		gering gemästete			
	b)	längere vollfleischige höchsten Schlachtwertes			belangl.
		sonstige vollfleischige oder ausgemästete			
E. Ferkel	a)	mäßig gemästetes Jungvieh			
		Doppellender, beste Maß			
		beste Maß und Saugkälber	66-73		112
		mittlere Maß- und Saugkälber	58-62		103
562 Räder	a)	geringe Räder	50-55	86	schlecht
		geringste Räder			
	b)	beste Maßkammer und längere Maßkammer	1. Weidenmaß		
		2. Stallmaß			
167 Schafe	a)	mittl. Maßkammer, Alt, Maßkammer und gutgemästete Schafe		schlecht	
		fleischige Schafpolter			
	b)	gering gemästete Schafe und Lämmer			
452 Schweine	a)	Fleischschweine über 300 Pfund	55-57	77	schlecht
		vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund	57-59	74	
	b)	vollfleischige von 200-240 Pfd.	60-62	81	
		vollfleischige von 160-200 Pfd.			
	c)	Fleischige von 120-160 Pfd.			
		Fleischige unter 120 Pfd.			
1210 Gänse	a)				

Gaststätte Kronprinz

Morgen **Großes Schlachtfest**
Freitag:
Vormittags Wellfleisch, mittags
Grütze-u. Leberwürstchen, abends
alle Schlachtfest-Spezialitäten!
Hierzu laden freundlichst ein
EMIL THIEME UND FRAU

Obergaißhof Sichtenberg

Sonntag, 6. Juli **Blumenball**
von 6 Uhr ab
(Damenwahl)

HERZLICHEN DANK

der lieben Einwohnerschaft von Pulsnitz M.S.
für die überaus rege Anteilnahme sowie
Schmückung des Ortes an unserem Fahnen-
weih-Feste

Turnverein e.V. Pulsnitz M.S. (D.T.)

Freitag, den 4. Juli: Treffen aller die mit nach Chemnitz
fahren abends 1/9 Uhr auf dem „Waldhaus“. — Sonntag,
den 6. Juli, stellt der Verein mit Fahne früh 1/9 Uhr bei
Menzel zum Kirchgang anlässlich des 50 jährigen Bestehens
des Frauenvereins Pulsnitz M. S.

Am Mittwoch früh 1/9 Uhr verschied nach längerem
Leiden sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger-
und Großmutter

Auguste Clara Emma verw. Schöne

geb. Mager
im 65. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetruibt an
Martin Schöne nebst Frau und Kinder
Clemens Schöne nebst Frau und Kinder
Pulsnitz M. S. [Vollzug], den 2. Juli 1930.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/4 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Aus aller Welt

Unwetterschäden und Erdstöße in Italien

Cerignola (Apulien) und Umgebung wurden am Mitt-
woch von einem furchtbarem Unwetter heimelucht, das die
Wein-, Oliven- und Mandelbäume zu drei Vierteln vernichtet
hat. In dem Orte selbst wurden zahlreiche Häuser beschädigt.
Aus Casacalenda (Apulien) wird ein heftiger Hagelschlag ge-
meldet. Einige Hagelkörner sollen das Gewicht von 360 Gramm
erreicht haben. Von der Stärke des Unwetters zeugen
abgedeckte Häuser und zahlreiche eingeschlagene Fenster.
Aus Florenz wird gemeldet, daß am Dienstag in Pieve
Santo Stefano drei Erdstöße verspürt wurden, die jedoch
keinen Schaden angerichtet haben.

Der Weg des Todes in Lübeck

Lübeck. Das Säuglingssterben in Lübeck hört nicht
auf, und es ist auch noch kein Ende abzusehen. Durch einen
weiteren Todesfall sind nun im ganzen 48 Säuglinge
infolge der Calmette-Impfung gestorben. Krank sind
noch 71, gebessert 73 und gesund 59. Insgesamt wurden
251 Kinder geimpft. Die Eltern aller Kinder, die mit Cal-
mette-Präparaten geimpft wurden, sind gefragt worden, ob
sie damit einverstanden seien, im bejahenden Falle mußten
sie diese Erklärung schriftlich geben.

Im Laufe der Untersuchung haben sich schwere Gegen-
sätze zwischen Aussagen des Leiters des Lübecker Kranken-
hauses, Professor Dr. Deyde, und dem Leiter des Kinder-
hospitals, Professor Klotz, ergeben. Nach den Aussagen
von Professor Klotz trifft Professor Deyde und seine La-
boratoriumschwester die Hauptschuld an den Lübecker Bor-
domnissen.

Unfall der deutschen Tennismeisterin.

London. Cilly Aussem hat im dritten Satz ihres Spieles
gegen die Amerikanerin Miss Ryan einen bedauerlichen
Unfall erlitten durch den sie das Spiel verlor. Fräulein
Aussem stürzte bei dem Versuch, einen tiefliegenden Ball zu
erreichen schwer auf den Boden des Gentry Courts. Sie
erhob sich, konnte sich jedoch infolge einer Verstauchung
ihres Beines nicht aufrecht halten, gewann den
ersten Satz mit 6:3 abgeben mußte, gewann den
zweiten in sicherer Art 6:0. Der dritte Satz stand 4:4 für
beide, als sich der Unfall Fräulein Aussem ereignete. Nach
Anspruch von Zuschauern war Fräulein Aussem überlegen und
würde den Satz gewonnen haben.

Um 800 000 Mark geschädigt.

Kassel. Der Spar- und Darlehnskassenver-
ein in Neuhoß im Bezirk Fulda ist durch Wechselgeschäfte
zweier Vorstandsmitglieder um 800 000 M. geschädigt wor-
den. Diese Wechselgeschäfte wurden ohne Wissen des
Aufsichtsrates durchgeführt. Um jetzt den Konkurs
zu vermeiden, werden von der Zentralstelle in Kassel Ver-
handlungen mit der Preussischen Zentralgenossenschafts-
kassen in Berlin um eine Sanierung geführt. Die Preussische
Kasse verlangt Uebereignung des gesamten Vermögens der Spar- und
Darlehnskasse in Neuhoß und weiter die Einziehung aller
Haft- und Garantiesummen von den Mitgliedern in Höhe von
weiteren 120 000 M.

Geschäfts-Eröffnung

Der Einwohnerschaft von Obersteina und Um-
gebe ich hierdurch bekannt, daß ich die
Schmiede in Obersteina Nr. 1d

käuflich erworben habe. — Den Betrieb nehme
ich voll und ganz wieder auf, und ersuche alle,
die es angeht, mich in meinem Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen. Ich werde be-
müht bleiben, alle ins Fach schlagenden Arbeiten
zur größten Zufriedenheit auszuführen.

Hochachtungsvoll

Arthur Häntschel, Obersteina
geprüfter Hufschmied

Billige Kaffees

frisch geröstet, sind wieder
eingetroffen.
1/4 Pfund von 70 Pfg. ab

Frische Tomaten Feinste Liköre

empfiehlt Erich Diebel
Pulsnitz M. S. Fernruf 117

Besuchs-Karten

fertigen sauber

E. L. Försters Erben

Lesen Sie

Meisters Buch-Roman!

Gestern verschied unsere liebe Mutter, Schwieger- und
Großmutter, Schwester, Schwägerin

Frau verw. Emilie Berndt

im ziemlich vollendeten 67. Lebensjahr.
Im tiefsten Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen.
Pulsnitz M. S. [Vollzug], den 3. Juli 1930.

Die Beerdigung unserer lieben Verschiedenen findet
am 5. Juli 1/5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ein Gemeindevorsteher, der nicht lesen und schreiben kann

Breslau. Von dem polnisch gesinnten Gemeinde- und
Amtsvorsteher der Ortschaft Jarischau im Kreise Groß-
Strehlitz in Oberschlesien ist bekannt, daß er nicht richtig
schreiben und lesen kann. Er setzt unter alle Schriftstücke,
die ihm vorgelegt werden, ohne Prüfung das amtliche Siegel.
Ein Einwohner, der die Unfähigkeit des Gemeindevorstehers
zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes einmal in aller
Öffentlichkeit dargetan wollte, legte ihm ein Schriftstück mit
dem Wortlaut vor:

„Ich bin der größte Esel von Jarischau. Ich bescheinige
dies hiermit amtlich.“

Der Gemeindevorsteher setzte prompt seine Unterschrift und
das Amtssiegel unter das Schriftstück. Diese Bescheinigung
machte natürlich die Runde im Dorf, und der Gemeindevor-
steher, der sich dadurch öffentlich beleidigt fühlte, verklagte
den Wikbold. Vom Amtsgericht Oppeln wurde dieser zwar
zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er das Schriftstück
überall gezeigt hatte, aber gleichzeitig wurde die Unfähig-
keit des Gemeindevorstehers gericht-
lich festgestellt. Er mußte nämlich aus einem
Besuchsbuch etwas vorlesen und auslegen, um bei Gericht Auf-
schluß über seinen Geisteszustand zu geben. Diese Intelli-
genzprüfung fiel indes derartig ungenügend aus, daß seine
Amtsurlaubnahme wohl jetzt zu Ende sein wird.

500 Stunden in der Luft.

Chicago. Die Rekordflieger Gebrüder Hunter waren
am Mittwoch nach fast 500 Stunden Flugzeit noch immer in
der Luft. Man rechnet jetzt aber mit einer baldigen Lan-
dung, weil die Piloten immer stärkere Störungen in der
Maschine melden.

900 Jahre Raumburger Dom. Am Sonntag konnte der
Raumburger Dom auf eine 900jährige Geschichte zurück-
blicken. Der Dom zählt zu den markantesten deutschen
Kirchen. Die weltberühmten Stifterfiguren eines un-
bekannten Meisters, ein mit einzigartigen Steinmetzarbeiten
schmückter gotischer Letzner und einer der noch ganz seltenen
Letzner romanischen Stils verleihen der Kirche ihre große
künstlerische und architektonische Bedeutung.

Decht-Bericht des Pulsnitzer Tageblattes

Dresden, 3. Juli, 14.20 Uhr. T.-U.

Schweres Eisenbahn-Unglück in Italien

Rom. In der Station Saffo auf der Linie nach
Florenz stieß Donnerstag früh 6 Uhr 40 Min. ein Personen-
zug infolge falscher Weichenstellung gegen einen dorstehenden
Güterzug. Die Lokomotive und einige Wagen entgleisten
infolge des Zusammenstoßes. 15 Personen, teils Fahrgäste,
teils Zugpersonal fanden dabei den Tod, 30 wurden verletzt.
Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Nach den bis-
her vorliegenden Meldungen ist das Unglück darauf zurück-
zuführen, daß bei der Reparatur eines elektrischen Haupt-
stellwerkes keine genügenden Vorsichtsmaßnahmen getroffen
worden sind.

Hierzu 1 Beilage

Börse und Handel

Amthliche sächsische Notierungen vom 2. Juli.

Dresden. Die heutige Börse wies eine etwas schwä-
chere Tendenz auf. Zumeist gingen jedoch nur die Gewinne
der letzten Tage verloren. Stärker rückläufig waren Poly-
phon um 11,75, Böge-Vorzugsaktien gegen die letzte No-
tierung vom 18. Juni um 10,50, Reichsbank um 7,75,
Dresdner Albumin-Genüßheine um 5 RM., Sächsische
Bodencredit um 3,50, Mimosa um 3, Vereinigte Photo-
Genüßheine um 3 RM., Wanderer um 2,35, Glasfabrik
Brockwitz um 2,50, Staatst um 2,1, Strohhoff, Thode
und Braubank um je 2 Prozent. Dagegen stiegen Kunft-
druck Niedersehbil um 4 und Geraer Stridgarn um 2,50
Prozent, Residenz-Baubank um 3,50 Prozent.

Leipzig. Die Tendenz neigte zur Schwäche. Das Ge-
schäft lag in engen Grenzen. Es verloren u. a. Polyphon
11, Leipziger Feuer, Reihe III, 5, Stöhr 3,375 und Schu-
bert & Salzer 3 Prozent. Dagegen gewannen Niebeck
2 Prozent. Anleihen ruhig. Freiverkehr unverändert.

Chemnitz. Die heutige Börse verkehrte in gut be-
haupteter Haltung. Während Carl Hamel, Schönherr und
Wanderer etwas höher lagen, mußten Schubert & Salzer,
Böge und Bank-Aktien teilweise ihre Gewinne der letzten
Tage wieder hergeben.

Chemniger Proaktienbörse. Weizen, inf. 296 bis 300.
Roggen, sächs. 159 bis 162. Sandroggen 167 bis 172.
Wintergerste, neu 160 bis 168. Hafer 155 bis 160.
Weizenmehl 70 Proz. 50. Roggenmehl 60 Proz. 28.75.
Weizenkleie 8. Roggenkleie 8. Weizenheu, neu 6.50. Ge-
treide-Stroh, drahtgepreßt, 4 RM. Tendenz: ruhig.

Berliner Börse vom Mittwoch.

Die Börse hatte heute erneut schwache Tendenz. Eine Aus-
nahme machten nur ganz wenige Spezialwerte, in erster Linie
Chade, die im Zusammenhang mit der starken Erholung der span-
nischen Peseta sprunghaft anzogen. Neue Momente, die die
Tendenz hätten beeinflussen können, lagen eigentlich nicht vor.
Man verfolgt mit einiger Beforgnis die Entwicklung im Ruhr-
gebiet. Die Reichstagsverhandlungen über die Oedung des Defi-
zits, die demnächst aufgenommen werden, mahnten ebenfalls auf
Zurückhaltung. Das Geschäft wickelte sich sehr schleppend ab.
Schon verhältnismäßig kleines Angebot führte zu erheblichen
Rückgängen, die nicht selten 4-7 Prozent erreichten.

Effektenmarkt.

Heimische Renten waren schwächer, insbesondere die
Schutzgebietsanleihe. Ausländische Anleihen waren wenig ver-
ändert. Am Markt der festverzinslichen Papiere ist
die starke Aufwärtsbewegung der sogenannten Genüßrechte be-
sonders bemerkenswert, die bis zu etwa 20 Prozent ihres Kurs-
wertes anziehen unter Hinweis auf die beabsichtigte Neuverteilung.
Schiffahrtaktien etwas schwächer. Banken: Reichs-
bank vorübergehend sehr matt, später jedoch stark erholt, da ver-
lautete, daß eine größere schwach gewordene Position glattgestellt
worden ist. Montanwerte verloren bis zu 2 Prozent. Sehr
stark angeboten waren Kalkaktien, bei denen die Rückgänge
4-8 Prozent betragen. Die Farbenaktie verlor etwa 1 Pro-
zent, war also verhältnismäßig widerstandsfähig. Schwach lagen
die übrigen Chemiepapiere. Am Elektromarkt stiegen
Chade um nicht weniger als 15 Am. Siemens waren etwa
4 Prozent niedriger, Schudert und Elektrische Lieferungen eben-
falls stärker abgeschwächt.

Bankdiskonts: Berlin 4, (Lombard 5), Amsterdam 3,
Brüssel 3, Statten 3,5, Kopenhagen 4, London 3, Madrid 5,5,
Oslo 4,5, Paris 2,5, Prag 4, Schweiz 3, Stockholm 3,5, Wien
5,5, New York 2,5.

Berliner Produktenbörse: Fest.

Die Klagen über Dürrschäden nehmen betriebs der Hafer-
felder und teilweise auch wegen der Ertragsrückgänge beim Roggen in
verschiedenen Bezirken zu. Die beginnenden Entearbeiten sowie
obige Schilderung stimmen Verkäufer vorsichtiger und Abnehmer
kauflicher. Es enttäuschten auch die geringen Anlehnungen am
Lieferungsmarkt, die Gesamtmarktfrage war deshalb fest. Mehl-
geschäft leicht belebt, auch für Weizenmehl.

Amthliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin

	2. 7. 30	1. 7. 30	100 kg	2. 7. 30	1. 7. 30
Weiz.			Mehl 70 %		
märz.	285.0-290.0	285.0-290.0	Weizen	33.0-41.0	33.0-41.0
Juli	295.0-294.0	282.0-285.0	Roggen	22.7-25.2	22.7-25.2
Sept.	259.5-260.7	255.5-257.0	Weizenkleie	8.00-8.50	8.00-8.50
Okt.	261.5-263.0	256.5-259.0	Roggenkleie	7.75-8.00	7.75-8.00
			Weizenkleie- melasse	—	—
Rogg.			Raps (1000 kg)		
märz.	172.0-177.0	172.0-177.0	Leinöl (do.)	—	—
Juli	170.0-171.7	166.50	Erbsen, Victoria	22.0-29.0	22.0-29.0
Sept.	173.0-174.0	171.0-168.0	KL Speiserbsen	21.0-25.0	21.0-25.0
Okt.	177.50	174.2-175.1	18.0-19.0	18.0-19.0	18.0-19.0
			Futtererbsen	17.0-18.0	17.0-18.0
Gerste			Bohnen	15.5-17.0	15.5-17.0
Fruh	—	—	Wicken	19.0-21.5	19.0-21.5
Spät	170.0-186.0	170.0-186.0	Lupinen, blau	17.2-23.5	16.0-17.5
			gelb	21.2-23.5	21.2-23.5
Hafer			Seradella, neue		
märz.	150.0-159.0	148.0-157.0	Rapsluchen	10.6-11.6	10.6-11.6
Juli	163.50	158.5-159.7	Leintuchen	15.8-16.3	15.8-16.3
Sept.	169.0-170.0	164.00	Trockenschmelz	7-8	7-8
Okt.	171.5-173.0	166.0-167.5	Soya-Extrakt	—	—
			Schrot	13.2-14.2	13.0-14.1
Mais			Kartoffelstoden	—	—
Berlin	—	—			
Wita	—	—			

Wild- und Geflügelpreise. Wild und Wildge-
flügel (Preise vom 30. Juni) per 1/2 Kilogramm: Weib-
I, 0,80-0,90, do. II, 0,65-0,70, Wildschweine 0,30-0,35, Wild-
mit Abschubhaste, I, 0,60-0,65, do. II, 0,50. Geflügel:
totes Geflügel per 1/2 Kilogramm: Hühner, hiesige, Suppen,
Ia 1,00-1,20, do. IIa 0,70-0,90, do. junge, hiesige, Ia 1,20-1,30,
Boulets, ungar., Ia, gefroren 1,10-1,20, Gähne, alte 0,65-0,75,
Tauben, hiesige, junge Ia, Stück 0,70-0,90, do. IIa 0,60-0,70,
Gänse, hiesige, junge, Ia, 1/2 Kilogramm 1,10-1,20, do. Ia 0,90
bis 1,00, do. Hamburger, junge, 1,15-1,30, Enten, Ia, 1,25-1,35,
do. Hamburger, junge, 1,30-1,50, do. Hamburger, Mast, Ia 1,35
bis 1,45. (Die Preise sind die amtlichen Berliner Markthallen-
preise, einschließlich Fracht, Speesen und Provision.)

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark):
Elektrolyt Kupfer wirebars 114,75, Drig.-Süßaluminium 98-99
Prozent, in Blöcken 190, do. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Pro-
zent 194, Reinnickel, 98-99 Prozent 350, Antimon-Regulus
49-51, Feinsilber für 1 Kilogramm 46,50-48,50.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Sehr warm und teilweise schwül, vorwiegend heiter, öftlich ge-
witterartige Störungen aus West und Südwest Deutschland getrennt
möglichweise noch die westlichen Gebiete Mitteldeutschlands be-
rührend. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung.

Bulsmitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 152

Donnerstag, 3. Juli 1930

82. Jahrgang

Sitzung des Landtagsvorstandes

Die ursprünglich für Montag anberaumte Sitzung des Landtagsvorstandes wird am Sonnabend vormittag stattfinden. Der Landtagsvorstand wird sich in dieser Sitzung lediglich mit der Beschlussfassung über die erste Sitzung des neuen Landtages befassen. Außer der Wahl des Präsidiums und der Ausschüsse dürfte voraussichtlich kein weiterer Punkt auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Landtagsvorstand hat weiterhin über die Verteilung der Sitzplätze abändernde Beschlüsse gefasst; die Nationalsozialisten, die bisher in der Mitte des Hauses untergebracht waren, werden auf der äußersten Rechten Platz nehmen. Neben ihnen sollen die Mitglieder der Landvolkfraktion, anschließend die Vertreter der Deutschnationalen, dann die Vertreter der Wirtschaftspartei, die Vertreter der Deutschen Volkspartei und die beiden Abgeordneten der Christlich-Sozialen, die mit der D.V.P. eine Arbeitsgemeinschaft zu schließen beabsichtigen, Platz nehmen. In der Mitte des Hauses, auf der Linken, sollen die drei Demokraten untergebracht werden, anschließend die Sozialdemokraten und Kommunisten. Ueber die Unterbringung der Vertreter der Volksrecht-Partei ist man sich noch nicht im Klaren, da bis jetzt noch nicht bekannt ist, welcher Fraktion sich die beiden Volksrechtsparteier anschließen werden, da sie ja selbst keine eigene Fraktion zu bilden imstande sind.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung verschoben. Die für Freitag anberaumten Verhandlungen über die Regierungsbildung sind auf Wunsch der Deutschen Volkspartei, die nunmehr bereit ist, an den Beratungen teilzunehmen, auf Montag, den 7. Juli, verschoben worden.

Aus der sächsischen Verwaltung

Kuscharbeit im Baugewerbe

Das Ministerium des Innern warnt erneut vor Pfusch- und Schwarzarbeiten im Baugewerbe und weist auf folgendes hin: Viele Bauarbeiten werden von den Bauherren ohne Hinzuziehung des fachlich geschulten Bauhandwerks ausgeführt. Ob bei solchen Bauausführungen

in jedem Einzelfalle die Bestimmungen des Allgemeinen Baugesetzes und der Ortsbauordnungen eingehalten und die allgemein gültigen Vorschriften über die Anmeldeung der Beschäftigten zur Krankenkasse, zur Erwerbslosenversicherung und Invalidenversicherung befolgt werden, ist nicht sicher. Bei Unterlassung der Anmeldung haften die Bauherren persönlich für die Folgen eines Unfalles und setzen sich der Gefahr aus, einen bei solchen Arbeiten Verletzten schadlos halten und ihm gegebenenfalls eine lebenslängliche Rente zahlen zu müssen. Auch bei Verletzung von Bauarbeiten an Scharwerkern ist genau zu prüfen, ob diese ihr Gewerbe ordnungsmäßig angemeldet haben, da andernfalls für die Bauherren die gleichen Gefahren entstehen können. Auf die Möglichkeit der Zurückweisung von Bauleitern und Bauausführenden, die einen Bau nicht gewerbsmäßig ausführen, durch die Baupolizeibehörde nach § 151 des Allgemeinen Baugesetzes wird ausdrücklich nochmals hingewiesen.

Aus den Sächsischen Gesetzblättern

Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 14 vom 30. Juni enthält eine Bekanntmachung über die Zusammenfassung der Staatsschuldenverwaltung sowie Verordnungen betr. die Aufsicht über unterirdisch betriebene Brüche und Gruben, betr. Abwehr und Unterdrückung der Tollwut in den sächsisch-schlesischen Grenzbezirken, betr. die Ein- und Durchfuhr von Hunden, sowie betr. das Gaststätten-gesetz.



MAGGI'S Bratensoße
Ein praktischer Helfer für jede Küche!

1 Würfel für ¼ Ltr.
vorzügliche
Bratensoße

15 Pf.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

143

An Hella Welling durfte unser Sieg nicht scheitern. Ohne Zweifel war Malward nunmehr Erbe des Riesenwerks und des Vermögens. So hatten wir eins zu tun: Malwards Anschuld zu beweisen.

Nachdem Marion auf den genialen Gedanken gekommen war, ihre Doppelrolle als Französin in Sorrent und als Prinzessin Awad Chutterhee in Neapel gleichzeitig durchzuführen, schienen wir gerettet. Auf Grund gefälschter Papiere machte sie im Ausland vor einem Konsulatsvertreter ihre Aussagen als Marion Subvace, ihre Sorrenter Wirtin konnte an Hand einer Quittung nachweisen, daß Madame Subvace an jenem Tage einen Herrn als Mittagsgast beherbergte; sie hatte die Quittung über zwei Diners.

Das Hotel in Neapel aber führte die Prinzessin Awad Hera Chutterhee in der Gästeliste jenes Tages; Marion machte stets ganze Arbeit.

Nachdem Malwards Alibi nachgewiesen war, mußte sein Freispruch erfolgen.

„Wegen mangelnder Beweise.“ In diesem Zusatz lag eine geheimnisvolle Drohung, die Marion-Awad beunruhigte. Sie suchte eine Schuldige und lenkte den Verdacht abermals auf Hella Welling.

Scheinbar unbewußt, brachte sie durch seltsame Andeutungen das Gericht in Zweifel, bis auf Veranlassung des Staatsanwalts die Leiche ausgegraben und nach Gift untersucht wurde. Das Gift wurde einwandfrei festgestellt; es handelte sich um O.-L.-Gift, mit dem Doktor Welling seit längerer Zeit experimentierte, was ich damals genau wußte und auf Veranlassung Marion-Awads bewußt verwendet hatte. Unentwegt verfolgte sie ihr Ziel. Der Grund zum Mord mußte gefunden werden.

Der Nachtrag zum Testament der Baronin, der sichtlich unter Hella Wellings Einfluß zu ihren Gunsten geschrieben war. Sicherlich hatte sie ein großes Interesse, möglichst bald die Vergünstigungen solchen Besitzes zu genießen. Auch sollte ein Liebesverhältnis Hella Wellings mißspielen; durch die in Aussicht stehenden Vermögensvorteile wollte sie diesen Mann sicherlich zur Heirat bringen.

Teuflich geschickt verknüpfte Marion-Awad die Fäden zum Netz, in dem Ehre und Freiheit Hella Wellings untergingen. Sie erbrachte Beweis um Beweis für ihre Schuld, und das Gericht mußte unter der Wucht solcher Beweise arbeiten, denen Hella Welling nichts entgegenzusetzen hatte wie ein armseliges: „Nein, glaubt mir doch, ich bin unschuldig!“

Scham ist in mir über meine eigene Rolle. Ich spielte den Freund, um sie strupellos zu verraten. Mit eigener Hand habe ich das unbekannte, schwere Gift in ihre

Manteltasche gebracht; es war Dhatura. Ich habe weiter dafür gesorgt, daß es zufällig gefunden wurde. Was in meiner Macht stand, habe ich getan, um sie zu verderben.

Unjählich schwer wird mir dieses Geständnis. Es ist ein gehässiger Triumph gegen meinen eigenen Erfolg; denn ich hatte Erfolg, weil sie schuldig befunden wurde. Welch schmerzhaftes Bekennen satanischer Bosheit! Doch wer, wie ich, am Ufer des Lebens steht und in letzter Hoffnung hinüberschaut zum Unbekannten, löst sich von aller Scham, von aller Lüge, findet den Mut zur Wahrheit.

Wenn auch in letzter Stunde eine seelische Wandlung die Vollendung meines entsetzlichen Werkes verhindert hat, das schwerste Verbrechen unausgeführt blieb, so ist nicht nur das vollbrachte Verbrechen schuld, sondern alle Gedanken, die sich mit ihm beschäftigten — jede Verhöhnung reinen Menschentums wird schuld.

Kurz vor dem Ziel, als sich die Beweise gegen Doktor Welling zu lückenloser Kette geordnet hatten, durch meine Hilfe, geschah das Wunderbare.

Wie eine Offenbarung überkam es mich. Ich liebte Hella Welling.

Und diese Liebe war Widerspruch gegen mich selbst; mein Temperament, meine Gewohnheit, sie waren nicht Raub, nicht wilde Leidenschaft, sondern eine traumhaft verwischte Sehnsucht nach Reinheit und Schönheit.

Verzweiflung packte mich; höhnisch grinste der Fluch — zu spät!

Nie habe ich mich fluchwürdiger und erniedrigter gefunden, als in der Not unfähiger Verzweiflung. Liebe will Gewinn, Besitz; das Schwerste ist ihr der Verzicht. Ich aber mußte verzichten, durfte meine verbrecherische Hand nicht nach Hella Welling ausstrecken. Welch Geheimnis einer Seele! Böses hatte ich geplant; es hat sich in letzter Stunde zum Guten gewendet. Liebe war mir Läuterung; aus ihr heraus lernte ich verzichten und sühnen.

Je näher der Prozeß kam, desto größer meine Unruhe, mein Zwiespalt.

In klarer Erkenntnis sah ich zwei Möglichkeiten: entweder ich rettete Hella Welling und versank selbst, oder ich vollendete mein fluchwürdiges Werk, und sie wurde das Opfer meiner Heimtücke.

Ein ungeheurer Kampf. Mein Leben hatte nur noch leerlaufende Ideale, und ich habe nie Neigung zur Selbstvernichtung besessen. Es wäre Lüge, zu behaupten, der Sieg des Guten wäre ein leichtes. Meine Gedanken beschäftigten sich ohne Unterlaß mit der Frage; denn keiner wandelt sich kampflös.

Nun habe ich mich zum Endsieg durchgerungen, habe mich selbst befreit. Meine Liebe ist über mich hinausgewachsen.

Hella Welling danke ich es, daß meine Seele wieder flüht; lange war sie tot, starr, ohne Regung. Nun habe ich den Willen und die Kraft gefunden, sie zu retten.

Unermüdet habe ich Beweise für Doktor Wellings Schuld gesammelt. Möge sich mein Werk vollenden, gegen uns zeugen und die vernichten, die alle Schuld tragen, auch

Tagungen

Das 29. Landesposaunenfest Abteilung Ostschlesien
 fand unter harter Beteiligung der ganzen Lausitz vom 28. bis 29. Juni in Lobau statt. Ungefähr 400 Bläser waren aus allen Teilen der Lausitz zusammengekömmt und brachten der Stadt Lobau, nachdem sie unter Leitung des Landesposaunenmeisters, Hr. Adolf Müller, Dresden, in der Probe zusammengearbeitet waren, den Abendgruß. Tausende von Zuhörern säumten den weiten Kirchenplatz. Nach der Morgenmusik am Sonntag früh auf dem Altmarkt predigte im Festgottesdienste der überfüllten Nicolaikirche Superintendent Franke-Lobau, über Matth. 24, 31, „Und er wird senden seine Engel mit lauten Posaunen“. Machtvoll umrahmten den Gottesdienst die von den Posaunen gebildeten Chöre, die mit dem Lebewohl, das gemeinsam im Wechselgesang mit der Gemeinde gesungen wurde, schloffen. Den zweiten Höhepunkt bildete die Blasmusik, die besonders eine Reihe von alten Bläserstücken, von Johann Bezzell, Johannes Geckard und Hermann Schein brachte. Gerade diese Stücke geben Zeugnis von der planmäßigen und feinen Arbeit die in den sächsischen Posaunen Chören geleistet wird, musikalisches Gut der alten Bläser wieder zu pflegen. Eine Festversammlung im Schäfershaus und eine Abendmusik schloffen die Veranstaltungen, die zusammengefaßt ein großes Volksmusikfest für die Stadt Lobau und für die Lausitz bedeutet haben.

Der Reichsverband der Kleingartenvereine

in Deutschland, der 31 Landesverbände mit etwa 600 000 Schreber- und Kleingärtnern umfaßt, hielt in Dresden eine erweiterte Vorstandskonferenz ab. Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Rektor Förster-Frankfurt/Main berichtete über den Stand der Organisation und die Lage des deutschen Kleingartenwesens und stellte fest, daß trotz mancher Fortschritte auf dem Gebiete der Anlage von Dauergärten noch viel zu tun übrig bleibe. Reinhold Berlin referierte über die Vorarbeiten für die Ausgestaltung des Kleingartenrechts und Pönische Halle über die Werbearbeit der Reichsorganisation. Reinhold Berlin behandelte weiter das Problem der Finanzierung von Dauergärten, zu der Reich, Staat, Gemeinden und Kleingärtner gemeinsam verpflichtet seien. Die Leipziger setzte sich für staatliche Mühsale beim Ausbau der Jugendpflege im Sinne Dr. Schreibers ein. 1931 findet in Hannover der 8. Reichskleingärtnerkongress statt. Nach Schluß der einwöchigen Beratungen wurden die Kleingartenanlagen in der Hygiene-Ausstellung befristet, die der Reichsverband mit Unterstützung des Landesverbandes Sachsen geschaffen hat

mich. Zu feige, entehrende Strafe zu ertragen, entziehe ich mich der Gerechtigkeit, flüchte aus meinem Leben, das mir wertlos geworden ist durch eigene Schuld.

Nach allem Leid, das ich über Hella Welling gebracht habe, ist es mir ein leiser Trost, daß meine letzte Tat ein Werk der Liebe ist, das ihr Freiheit und Ehre wiedergibt. Mein Verzicht aber ist Sühne, Opfer einer Liebe, die über das Grab hinaus lebt.

Erbslicher Gerechtigkeit habe ich mich entzogen. Möge ein höherer Richter mir gnädig sein.

Alexander Lumtowitsch.

Lange ruhten Hellas Augen auf den Blättern. Erschütterung überkam sie und Grauen, wenn sie daran dachte, wie nahe sie am Abgrund gestanden hatte, in den jener sie stürzen wollte. Seltsam verjüngten waren die Wege des Schicksals. Nacht stand seine Seele vor ihr; sie erkannte das Häßliche, und doch hatte seine Liebe etwas Erhebendes, Verjüngendes. Heiliger Dank war in ihr gegen das Geschick, das böses Wollen zu guter Tat wandelte.

„Höchste Liebe ist Opfertum!“ Ernst sann sie Lumtowitschs Worten nach, deren tiefe Bedeutung sie jetzt erkannte: sein Höchstes hatte er ihr geopfert — sein Leben. Ehrliches, schwingendes Mittel bebt in ihr, eine seltsame Trauer um den Unglücklichen, dem sie Dank schuldet trotz allem.

Hella Welling war frei.

Wie im Traum lebte sie dahin. Zu plötzlich war das Glück über sie gekommen; es ängstigte sie fast. Menschen umdrängten sie, Glückwünsche klangen neben ihr. Ernst, erschüttert entfloß sie den Menschen, zurück in die Einsamkeit, an die sie seit langem gewöhnt war. Hier würde sie sich zurechtfinden mit dem ungeheuren Wechsel von tiefer Verzweiflung zur Freiheit.

Ein Telegramm aus Hamburg:

Doktor Hella Welling!

Ankomme morgen, Reife erfolgreich, glänzendes Angebot der Bisinius-Werte. Der Weg zum Glück ist frei. Doktor Ernst Lassen.

Lange ruhten ihre Augen auf den toten Buchstaben, die in ihrem Geiste lebendig wurden. Langsam wichen die dunklen Schatten; ein stilles Wundern war in ihr. Woher wußte Ernst Lassen, daß sie ihn brauchte, mehr denn je?

Noch ahnte sie nicht, daß seine Heimkehr keine zufällige war, sondern Lumtowitschs Vermächtnis für ihr Glück. Vor Wochen schon hatte er an Doktor Lassen telegraphiert, um Hella Willen sofort zurückzuführen. Nun kam er zur rechten Stunde.

Noch war Trauer in Hella; doch hinter dem Dunkel schimmerte ein leises Dämmern... Hoffnung?

Morgen würde Ernst Lassen an ihrer Seite sein. Hand in Hand wollten sie dem Glück entgegenstreiten.

Morgen — — —

— Ende —



(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Die Milcherzeugung im Deutschen Reich.

Schon seit längerer Zeit hatte sich das Fehlen genauerer Zahlen über die Milchproduktion bemerkbar gemacht, so daß sich das Reichsernährungsministerium veranlaßt sah, Ermittlungen darüber anzustellen. Sie wurden erstmals im Jahre 1929 durchgeführt und hatten die Feststellung der Bruttomilcherträge je Kuh im Durchschnitt des Kalenderjahres zum Ziel. Die bisher genannten Schätzungen hervorragender Fachleute kommen dem wirklichen Durchschnittsmilchertrag sehr nahe. Nach den Erhebungen stellt sich der durchschnittliche Jahresmilchertrag im Mittel sämtlicher Kühe in Deutschland auf 2220 Liter. Die Durchschnittsmilcherträge in den einzelnen Ländern weichen oft sehr stark von diesem Mittel ab. Wesentlich höher, und zwar am höchsten, sind die Milcherträge in Nordwestdeutschland (Niederrhein, Ostfriesland, Schleswig-Holstein) sowie im südwestlichen Teil Ostpreußens mit 3300—4500 Litern, ferner in den Abmeltwirtschaften Berlins mit fast 4400 Litern. Recht hoch und über dem Reichsdurchschnitt sind auch die Milcherträge in Westfalen, Hannover, Provinz und Freistaat Sachsen, Mittel-sachsen, Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen.

Bei den 818 000 unter Leistungskontrolle stehenden Kühen, gleich 8,6 Prozent des gesamten Milchviehbestandes, ergibt sich im Reichsdurchschnitt ein Jahresmilchertrag von 3473 Litern. Von dem rund 9,47 Millionen Stück betragenden Milchviehbestande wurden 2,4 Millionen Kühe zur Arbeit und zur Milchgewinnung gehalten. Diese Zugkühe ergaben im Durchschnitt des Reiches einen Milchertrag von 1591 Litern.

Die gesamte Jahreserzeugung an Kuhmilch beträgt somit in Deutschland rund 21 Milliarden Liter.

Die zu verschiedenen Tageszeiten gelegten Eier sind nicht gleichwertig!

Im American Poultry Journal berichtet Patterson über Untersuchungen mit Eiern, die zu verschiedenen Tageszeiten gelegt waren. Die Eier wurden sechsmal am Tage und zwar um 8 Uhr früh, um 9 1/2 und 11 Uhr vormittags, um 1 Uhr, 3 Uhr und 5 Uhr nachmittags aus den Fallennestern genommen und jede Entnahme besonders gezeichnet. Beim Sortieren und Wiegen ergab es sich, daß die früh gelegten Eier die größten und schwersten waren und die beste Schale aufwiesen. Die später gelegten waren immer kleiner und leichter, je später sie gelegt waren. Aber damit nicht genug. Die Eier wurden dann nach der Entnahmezeit gesondert in dieselbe Brutmaschine gelegt und unter denselben Bedingungen erbrütet. Und da zeigte sich, daß die Vormittagsseier auch was Befruchtung und Schlupfergebnis betrifft, den Nachmittagsseiern überlegen waren. Von den Vormittagsseiern waren 92% befruchtet, von den Nachmittagsseiern 81%. Von den befruchteten Vormittagsseiern schlüpften 93%, von den Nachmittagsseiern 84%. Auch im Wachstum der verschiedenen Küken zeigten sich entsprechende Unterschiede. Beim Vergleichen dieser Ergebnisse mit den Regellisten erwies es sich, daß die Vormittagsseier zu Beginn einer Legeperiode gelegt waren. Eine Legeperiode ist die Zeit, während der das Huhn jeden Tag hintereinander ein Ei legt. Die Unterschiede bei den Eiern lassen sich damit erklären, daß zu Beginn der Legeperiode alle zur Bildung eines Eies nötigen Stoffe vollständig vorhanden sind.

Auf Grund dieser Versuche empfiehlt es sich zur Brut möglichst Vormittagsseier zu nehmen.

„Ortsübliches Viehfutter“.

Das Reichsarbeitsgericht hat kürzlich in einer Entscheidung über eine Bestimmung des Arbeitsvertrages für die ostpreussische Landwirtschaft zu der Frage Stellung genommen, was unter „ortsüblichem“ Viehfutter zu verstehen sei.

Nach dem genannten Vertrage hatte der Landarbeiter, der eine Kuh hielt, Anspruch auf Stellung von Weide und Futter in „ortsüblicher“ Weise. Bisher war nun den Kühen der Deputanten nur Heu als Futter geliefert worden; im Laufe der Zeit hatten jedoch eine Anzahl Begüterungen des Kreises dem Kuhfütterer Futtermittel beigegeben und auch den Deputanten ohne besonderes Entgelt Rübenland gewährt. Die klagenden Arbeiter verlangten daraufhin gleichfalls die Gewährung von Futtermitteln. Das Reichsarbeitsgericht gab ihrer Klage statt und führte in der Begründung des Urteils aus, daß für die Frage der Ortsüblichkeit nicht entscheidend sei, was der einzelne Arbeit-geber seinen Leuten bisher in dauernder Uebung gewährt habe, sondern was in dem größeren räumlichen Bezirk, etwa dem Kreise, üblich sei; dabei seien auch Neueinführungen hinsichtlich der Fütterungsmethoden, die sich teilweise durchgesetzt hätten, zu berücksichtigen. Da heute die Beigabe von Futtermitteln zur Erzielung einer größeren Milchmenge ganz allgemein sei, hätten auch die Arbeiter auf die Gewährung der Rüben nach dem Tarifvertrag einen Anspruch.

Künstliche Beregnung.

Eine Beregnungsanlage kann ganz wesentlich dazu beitragen, die Bodenerträge eines landwirtschaftlichen Betriebes in die Höhe zu bringen. Der Vorteil der künstlichen Beregnung ist je nach Bodenbeschaffenheit, Intensität des Betriebes, Wasserbedarf der Pflanzen sehr verschieden. Je intensiver ein Betrieb bewirtschaftet wird, um so besser rentiert sich eine Regenanlage. Durch die Wasserzufuhr können hohe Kunstdüngergaben von den Pflanzen wesentlich besser ausgenutzt werden. Der Wasserbedarf der Kulturpflanzen ist ein ganz verschiedenes. Von den Getreidearten stellt Hafer die höchsten Ansprüche an die Wasserzufuhr. Einen höheren Wasserbedarf haben Hackfrüchte, und die höchsten Ansprüche stellen die Futterpflanzen und Weiden. Oft können schon kurze Trockenperioden großen Schaden in den Pflanzenbeständen verursachen und eine Regenanlage macht sich in diesem Falle schnell bezahlt. Durch künstliche Beregnung erreicht man beträchtliche Mehrerträge: bei Kartoffeln wurden beispielsweise 73 Doppelzentner je Hektar mehr geerntet, bei Zuckerrüben 96 Doppelzentner, bei Hafer 9,4 Doppelzentner je Hektar.

Ganz besonders vorteilhaft ist die Anwendung einer Regenanlage für Gartenbaubetriebe. Da die Rentabilität einer Regenanlage mit der stärkeren Ausnutzung bis zu einem bestimmten Grade steigt und die Anschaffung einer solchen für einen kleineren Betrieb allein zu teuer wäre, könnte durch Zusammenschluß mehrerer Besitzer die Möglichkeit einer gemeinsamen Anschaffung gegeben werden.

Winterharte Wicke.

Die moderne Betriebsführung läßt es nicht zu, mit reiner Brache zu wirtschaften, andererseits ist es schwer, dem Boden durch künstlichen Dünger ständig eine ausreichende Ertragsfähigkeit zu erhalten, ohne ihm zeitweilig Ruhe zur Sammlung des Batterienlebens und der Stickstoffanreicherung zu geben.

Ein Ausweg dafür ist in der Fruchtfolge, der mit Stallung befahrene einjährige Kleeschlag mit anschließender Winterung. Dabei ist zu bedenken, daß die einjährige Kleeanfaat den Betrieb verteuert, insofern, als der Ankauf des Klees erhebliche Barmittel erfordert und in den seltensten Fällen Klee aus dem eigenen Betrieb gewonnen werden kann. Hinzu kommt noch, daß nachweisbar fast allen Böden mit nur ganz geringen Ausnahmen Kalk fehlt. Es ist nun nötig, einen Ausweg zu finden, der es ermöglicht, dem Boden Kalk zuzuführen, einen Stickstoff sammelnden Schmetterlingsblütler zu säen und diesen Vorgang mit größtmöglicher Regelmäßigkeit in den Fruchtwechsel aufzunehmen. Die Möglichkeit dieses Ausweges bietet die Anpflanzung winterharter Wickenarten.

In der bisher üblichen Weise wurde bei dem Zusammenbringen beider Möglichkeiten, d. h. des Kalkens und der geeigneten Vorfrucht, die Zeit des Winters nicht genutzt, also daß das im Spätsommer getaltete Feld über Winter unbestellt liegen blieb und dann erst im Frühjahr mit Sommerwicke (*vicia sativa*) oder Peluschke (*pisum arvense*) bestellt wurde. Beide Früchte wurden mit einer beliebigen Sommerung, in der Regel Hafer, als Stützfrucht in den Boden gebracht und gaben bei zeitiger Aussaat und günstigen Wachstumsbedingungen ein im Frühjahr verfügbares Grünfutter. Bei frühem Abmähen, soweit es die Witterung erlaubte, konnte man unter Umständen eine frühe, gut wachsende Winterung einfügen.

Wie die Versuche gezeigt haben, ist es vorteilhafter, die Bestellungsarbeit aus der Zeit der drängenden Frühjahrsarbeiten herauszunehmen und in den etwas arbeitsärmeren Spätsommer zu verlegen, was natürlich nur bei Verwendung von geeignetem Saatgut möglich wird. Das hieße also in die Praxis übertragen, daß der im Fruchtwechsel zur Kalkung reife Schlag (Kalkung soll natürlich alle sechs Jahre wiederholt werden) mit einer Frucht bestellt ist, die eine sehr frühe Ernte zuläßt. Im Anschluß hieran wird sofort entweder mit dem Kalkstreuer oder einer alten Düngereumaschine gemahlener Kalk (amtliche Bezeichnung: Branntkalk) ausgestreut und mit den Stoppeln flach untergeschält, leicht abgeeggt und anschließend sofort eine Winterwicke mit etwas Roggen oder Weizen als Stützfrucht ausgesät.

Als früh verwendbares Grünfutter, das mit dem Roggen im Ader überwintert wird, bevorzugte man bisher die Sand- oder Zottelwicke (*vicia villosa*). Diese Wicke mit hellgrünen Blättern, schwachen Stängeln, reichblütigen, langgestielten violetten Blütenständen (s. Abb. 1) hat die unangenehme



Eigenschaft, leicht auszufallen, so daß die folgende auf dem gleichen Felde gebaute Frucht sehr stark verunkrautet. Man hat sich also im allgemeinen bisher darauf beschränkt, Zottelwicke als zeitiges Grünfutter auf einem besonderen Feldstück, das außerhalb der Fruchtfolge stand, einander immer wieder folgen zu lassen.

Sorgfältiger Kultur ist es nun gelungen, eine Wickenart zu züchten, die der Zottelwicke sehr ähnlich ist, d. h. die gleichen Vorzüge besitzt, aber nicht ihre Nachteile. Es ist dieses die erstmalig in Bayern gezüchtete weißblühende, hartstielige ungarische Wicke (*vicia pannonica*) (s. Abb. 2).



Diese Wickenart läßt sich ohne Nachteile für die Folgefrucht innerhalb der Fruchtfolge anbauen und gibt ein maffiges, vom Vieh nach einiger Gewöhnung gern genommenes Grünfutter.

Der Nutzen des Anbaus der Winterwicke liegt besonders darin, daß bereits im Sommer sowie die laufenden Arbeiten Zeit geben, die Kalkung vorgenommen und anschließend nach geringer Vorarbeit die Wicke ausgesät werden kann. Da Kalk an sich nur ein indirekt wirkender Dünger ist, vermittelt die Wicke als Stickstoff sammelnder Schmetterlingsblütler der Folgefrucht einen direkten Düngereffekt. Außerdem ist die reichliche Bodenbeschaffung und Durchwurzelung der Bodengare vor Bestellung der Folgefrucht außerordentlich zuträglich.

Die Saatmenge muß bei der ungarischen Wicke etwas stärker gewählt werden, weil das Ungenügende der Samen ein größeres ist als bei der Zottelwicke. Für einen Morgen verwendet man bei Breitfaat, die sich bei der geringen Bodenbearbeitung empfiehlt, 140 kg, wobei ein Drittel dieser Menge Roggen oder Weizen sein muß.

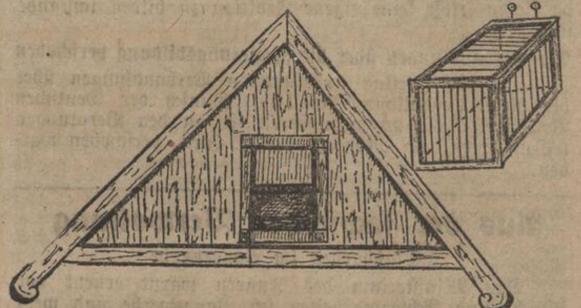
Praktische Winke

Reis ein billiges Aufzuchtfutter.

Ein billiges Aufzuchtfutter für sämtliche Jungtiere ist Reis. Der ganze Zentner Bruchreis kostet durchschnittlich 15 Mark. Wenn man ein paar Hände voll in einem Topf mit Wasser über Feuer nicht zu stark kocht, hat man einen ganzen Topf voll Futter. Da Reis bekanntlich als Krankheitsmittel angewendet wird, ist es ja ganz selbstverständlich, daß er nahrhaft ist. Außerdem braucht man den Tieren nicht zu große Mengen geben, so daß dabei noch gespart wird. Reisfütter gibt gesunde und schnellwachsende Küken. Hunde und Katzen und sonstige Kleintiere fressen ebenfalls Reis sehr gern. Züchter, die nur einen kleinen Stamm Tiere haben, reichen mit einem Zentner Reis ein ganzes Jahr aus, wenn den Tieren zur Abwechslung nachmittags etwas Körner gegeben werden. Viehfach wird heute auch Reispreßfutter angeboten, welches sich ebenfalls sehr gut eignet und gleichfalls billig ist.

Zum Eingewöhnen neuer Tauben.

Hat man neue Tauben angeschafft, so empfiehlt es sich in erster Linie, sie zunächst in einen Schlag allein zu gewöhnen, denn durch die Belästigung seitens der alteingesessenen Tauben, namentlich besonders zudringlicher Täuber, werden sie selbst bei langem Einsperren verschüchtert und zum Entfliehen veranlaßt. Hat man sie in einen Schlag allein gesetzt, so sollen sie diesen nicht bloß von innen kennen und gewöhnen lernen, sondern möglichst weit in der Umgebung hinaus umhüben halten können. Zu diesem Zweck hängt man ihnen einen aus leichten Reisig oder Drahtgeflecht hergestellten



Vorläufig vor die offene Flugtür, den man bereits — sichere Paarung vorausgesetzt — nach Ablauf von wenigen Tagen bereits wieder abnehmen kann. Bei schon fluggeübten Reistauben reicht das freilich nicht aus. Sie müssen im Schlag wenigstens schon Eier oder Junge erzeugen haben.

Die Unkrautbekämpfung auf Wegen und Plätzen.

Besonders schwer läßt sich das Unkraut auf Wegen und Plätzen bekämpfen, die gepflastert oder mit Sand, Kies oder Nische bestreut sind, da man hier weder mit der Hand noch mit der Wurzel alle Wurzeln erfassen kann. Einfaches Abreißen genügt nicht und verschlimmert oft nur noch das Übel, da die zurückgebliebenen Wurzeln noch stärker austreiben. Man verwendet daher vorteilhaft flüssige, chemische Mittel, die natürlich allem Kulturland ferngehalten werden müssen. Am besten bewährt hat sich „Unkraut-Ex“, das für Menschen und Tiere unschädlich ist und ausgezeichnet wirkt. Nach einmaligem Übergießen werden die Pflanzen gelb und sterben nach kurzer Zeit ab.

Streifenkrankheit der Gerste.

Diese Krankheit erkennt man an bläßgelben Flecken an den Blättern der jungen Gerste, welche dann braun und freisig werden. Oft kann man etwa im Juni sehen wie die Pflanzen im Wachstum zurückbleiben, das Blattgewebe vertrocknet und sich häufig in kleine Streifen auflöst. Die Krankheit wird durch einen Pilz hervorgerufen, der nicht nur an den Blättern, sondern auch an Blüten und Körnern haftet und die Krankheit weiter verbreitet. Man beugt der Krankheit durch Weizen des Saatgutes vor.

Etwas vom Meerschweinchen.

Ganz abgesehen davon, daß die Zucht von Meerschweinchen sich für die Pelztierhalter sehr empfiehlt, weil die Tierchen ein ausgezeichnetes billiges Futter darstellen, macht sie unseren Kindern Freude und bringt unter Umständen noch Geld ein. Sie ist sehr einfach und macht wenig Umstände; auch ist sie gar nicht kostspielig; denn das Meerschweinchen frisst verhältnismäßig wenig. Schon nach vier bis neun Monaten wirft es erstmalig ein bis drei Junge, während bei späteren Würfen oft bis zu sieben Junge vorkommen. Die Trächtigkeit dauert 36 Tage.

Eine Zucht besteht im allgemeinen aus acht „Säuen“ und einem „Bären“, den man immer nach acht Wochen auf acht Tage von den „Säuen“ trennen muß. Hat man mehr als eine Zucht, so empfiehlt es sich, die „Bären“ alle 14 Tage auszuwechseln. Jetzt in den warmen Tagen müssen alle Tierchen hinaus ins Freie, denn hier gedeihen sie besonders prächtig, bleiben gesund und machen fast gar keine Arbeit. Man bringt sie am besten in einem 4 Meter langen und breiten, etwa 35 Zentimeter hohen Verschlag unter, damit sie sich nicht verlaufen und eine Beute irgendwelcher Raubtiere werden.

Darmerkrankungen bei Hühnern.

Wenn man von Erkrankungen spricht, denkt man natürlich an den Winter. Am meisten aber kommen sie in den reicheren Monaten des Sommers und Nachsommers vor, namentlich im Monat Mai, der ja auch noch für eine Anzahl anderer Tiere verhängnisvoll durch sein sprießendes Grünfutter wirkt. Um den Eintritt einer Entzündung des Darmes, besonders des Legebarnes zu verhüten, lasse man die Hühner erst aus, wenn die Sonne den Reif bereits wieder weggeleckt hat, denn die an den Grünhalmen haftende Eiskruste wird gierig mit hinuntergeschluckt und verursacht eine Entzündung. Wird dadurch ja auch manchmal die Vegetativität nicht gerade erheblich herabgesetzt, so zeigt sich eine noch weit unliebsamere Folge; es ist die mangelhafte Befruchtung, — wenn sie nicht ganz und gar auf längere oder längere Zeit aussetzt. Die der Darmanlage mangelnde Wärme suche man dann dem Tiere wiederzugeben. Warmsetzen und Warmfütter werden die geeigneten Hilfsmittel dazu sein.

